Abendausgabe

Nr. 546 / B 270 — 44. Jahrgang

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 3.— Reichsmark, voraus zahlbar. Unter Streifband im In- und Ausland 5.50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts" mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Volk und Zeit" sowie den Beilagen „Unterhaltung und Wissen", „Aus der Filmwelt", „Stadtbeilage", „Frauenstimme", „Der Kinderfreund", „Jugend-Vorwärts", „Blick in die Bücherwelt", „Kulturarbeit" und „Technik" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Vorwärts

SW

Berliner Volksblatt

Freitag 18. November 1927

10 Pfennig

Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pfennig. Reklamezeile 5.— Reichsmark. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pfennig (zulässig zwei fettgedruckte Worte) jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengesuche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Zeile 60 Pfennig. Familienanzeigen für Abonnenten Zeile 40 Pfennig. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentägl. von 8½ bis 17 Uhr.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postscheckkonto: Berlin 37 536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Wallstr. 65. Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstr. 3

Zwischen Stahlhelm und Stresemann.

Die Fraktion Drehscheibe in Braunschweig.

Das Ordnungsregiment von Stahlhelmsgnaden in Braunschweig geht seinem Ende entgegen. Der Stahlhelm allerdings hat immer noch Hoffnungen, daß die Landtagswahl eine neue Bürgerblockmehrheit ergeben könnte. Er befiehlt deshalb den Rechtsparteien, wie sie sich politisch zu verhalten haben: Keine Koalition mit der Sozialdemokratie, Abkehr vom Dawesplan und Locarnopolitik.

Da ist die Stresemann-Partei zwischen zwei Heubündel: einerseits möchte sie Stahlhelmstimmen und Stahlhelmwahlhilfe, andererseits kann sie Stresemann nicht um das Linsengericht der Gunst des Stahlhelms verkaufen...

Man hat also zunächst dem Stahlhelm eine Erklärung gegeben, die dieser so auffaßte, daß die Volkspartei das Stahlhelmultimatum angenommen habe. Als nun die zweideutige Haltung der Volkspartei festgenagelt wurde, hat man sich zu einer Deklaration bequemt. Die „Nationalliberale Korrespondenz" erklärt:

„Durch eine mißverständlich gefaßte Mitteilung des braunschweigischen Stahlhelms, ist in einem Teil der Presse die Behauptung aufgestellt worden, als habe der Landesverband der Deutschen Volkspartei Braunschweig auf Verlangen des Stahlhelms die Verpflichtung übernommen, die Locarnopolitik der Reichsregierung zu bekämpfen. Diese Behauptung widerspricht den Tatsachen. Der Landesverband Braunschweig der Deutschen Volkspartei hat lediglich erklärt, daß er bei der radikalen Einstellung der braunschweigischen Sozialdemokratie nicht daran denke, in eine Regierungskoalition mit der braunschweigischen Sozialdemokratie einzutreten. Er hat aber bezüglich der Außenpolitik des Reiches keinen Zweifel darüber gelassen, daß er sich mit vollem Verständnis und vollem Vertrauen hinter die von der Reichsregierung, vom Reichspräsidenten, insbesondere vom Reichsaußenminister vertretene zielbewußte Realpolitik stelle. Der Vorstand der Deutschen Volkspartei des Landes Braunschweig hat, um alle Zweifel an der außenpolitischen Haltung der Partei zu zerstören, bereits am Montag eine dahingehende öffentliche Erklärung abgegeben."

Das ist die Volkspartei, wie sie leibt und lebt! Sie ist für den Stahlhelm, aber auch für Stresemann, obgleich sich beides nicht gut vereinbaren läßt. Aber Angst hat sie bei ihrem Bekenntnis zu Stresemann! Man sieht deutlich, wie sie sich hinten dem breiten Rücken des Reichspräsidenten vor dem bösen Stahlhelm verkriecht!

Gegen die Todesstrafe.

Bildung eines studentischen Aktionsausschusses.

Im Zusammenhang mit den Beratungen des Reichstages über den Entwurf eines neuen Strafgesetzbuches hat sich an der Universität Berlin ein Arbeitskreis gebildet, dem Studenten der verschiedensten politischen Richtungen von rechts bis links angehören, und der sich die Bekämpfung der Todesstrafe und die Werbung für diesen Gedanken unter den jungen Akademikern zum Ziel setzt. Der Arbeitskreis beabsichtigt, aufs engste mit dem geplanten Aktionsausschuß zur Bekämpfung der Todesstrafe unter Führung Professor Liepmanns zusammenzuarbeiten. Die Unterzeichneten fordern die Studenten aller deutschen Universitäten und aller politischen Richtungen auf, sich dem Kampfe gegen die Todesstrafe anzuschließen. Zuschriften werden erbeten an Rudolf Söhring, Berlin-Friedrichshagen, Friedrichstraße 60.

Gerhard Heymann (Deutsche Finkenschaft), Raddatz (Berliner Zentrum-Studenten), Heinz Krüger (Vereinigung sozialdemokratischer Studenten), Heinrich Lange (Deutscher Pazifistischer Studentenbund), Erwin Feder (Jüdische Gruppe), Gert Hoffmann (Paneuropäischer Studentenbund), Rudolf Söhring (Deutscher demokratischer Studentenbund), Kantorowicz (Freistudentenschaft).

Nur Sozialisten für den Anschluß.

In einem befriedeten Europa möglich.

Paris, 18. November. (Eigenbericht.)

Der „Populaire" befaßt sich in einem längeren Artikel mit der Anschlußfrage. Die politischen Schwierigkeiten seien augenblicklich zu groß, als daß der Anschluß jetzt ohne Gefährdung des europäischen Friedens durchgeführt werden kann. Niemand könne aber die beiden Länder hindern, den Anschluß stillschweigend durch vollkommene Angleichung ihrer Verwaltung und Gesetzgebung zu vollziehen. Was dann noch fehle, sei lediglich die Anerkennung einer vollendeten Tatsache. Diese „Ratifizierung" erschrecke aber immer noch einen Teil der europäischen Regierungen, weil sie die Fusion zweier Länder darstelle, und weil dann Deutschland bis zu den Grenzen des Balkans und Italiens reichen würde. Man müsse sich in Berlin und Wien Rechenschaft darüber ablegen, daß der Abschluß sich nur dann vollziehen läßt, wenn Europa endgültig befriedet sei, wenn es wirklich abgerüstet habe und wenn es entschlossen den Weg zu den Vereinigten Staaten von Europa eingeschlagen habe. Schon daraus könne man ermessen, welch großes Interesse Deutschland an einer aufrichtigen Friedenspolitik haben müsse.

Sowjetbotschafter Joffe begeht Selbstmord.

Eine Folge des Ausschlusses von Trotzki?

Moskau, 17. November.

Adolf Joffe, der seit 1922 an Nervenentzündung litt, hat heute abend in Moskau durch einen Revolverschuß Selbstmord verübt. Der Grund zu der Tat ist die durch seine Krankheit hervorgerufene Nervenzerrüttung.

Joffe, der 1883 geboren wurde, nahm an den Brest-Litowsker Friedensverhandlungen teil und war dann 1918 erster Sowjetbotschafter in Deutschland. Er führte den Vorsitz in der Sowjetdelegation für die Verhandlungen mit Polen, war Mitglied der Sowjetdelegation für die Konferenz in Genua, Bevollmächtigter Vertreter in Peking und Bevollmächtigter der Sowjetregierung für die Verhandlungen mit Japan, schließlich Sowjetgesandter in Wien.

Nach seiner Rückkehr aus dem Auslande bekleidete Joffe den Posten als stellvertretender Vorsitzender des Hauptkonzessionskomitees. In letzter Zeit wirkte er als Professor am Moskauer Institut für Orientforschung.

•

Joffe hat sich als Diplomat Verdienste um Sowjetrußland erworben. Er war ein zäher Diplomat, der es verstand, sich Einfluß zu verschaffen. Sein Name spielte in den Tagen des Ausbruchs der deutschen Revolution eine Rolle. Unter der Anschuldigung, daß er sein Amt zu revolutionärer Propaganda in Deutschland mißbrauche, wurde er ausgewiesen.

Er war kein ausgesprochener Parteimann und kein Kämpfer im Fraktionsstreit, der zu den Bolschewiki gehört, wie das Amen in der Kirche. Er war krank, gewiß — aber er gehörte zum engeren Freundeskreis von Trotzki, mit dem er in Wien in der Emigration gelebt hatte. Es ist leicht zu erraten, was ihm den Revolver in die Hand gedrückt hat.

Dieser Revolverschuß, und die Tragödie der drei jungen Kommunisten von Köpenick — sie bezeichnen die Verzweiflung jener Kommunisten, die aus dem Traum erwachend ihre Ideale zerbrochen finden.

Hinausgeworfen!

Moskau, 18. November.

Wladimir Smirnow ist vom Rat der Volkskommissare der Sowjetunion von seinen Amtspflichten als Mitglied des Kollegiums der Statistischen Zentralverwaltung der Sowjetunion entbunden worden.

Ebenso sind Sinowjew und Muralow von den Amtspflichten als Mitglieder des Präsidiums der staatlichen Planwirtschaftskommission der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik entbunden worden.

Parteitag in 14 Tagen.

Moskau, 18. November.

Der 15. Kongreß der Kommunistischen Partei der Union der Sowjetrepubliken ist auf den 1. Dezember in Moskau anberaumt worden. Auf der Tagesordnung stehen: Berichte des Zentralkomitees, der Zentralkontrollkommission, der Zentralrevisionskommission, der Bericht der Delegation der Kommunistischen Partei im Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale, Direktiven zur Aufstellung des fünfjährigen Volkswirtschaftsplanes, Fragen der Arbeit auf dem Dorfe, Wahlen für die Zentrale der Parteiinstanzen.

Zwischenfall im Schulausschuß.

Bürgerblockparteien und Regierung kuhhandeln. — Sozialdemokratische Kritik.

Im Bildungsausschuß des Reichstags wurde heute der Kampf um die Bekenntnisschule fortgesetzt. Abg. **Löwenstein** (Soz.) verlangte von der Regierung Auskunft darüber, was sie denn eigentlich meine, wenn sie im dritten Absatz des § 4 sage, die Bekenntnisschule erfülle die Erziehungsaufgaben der Volksschule „gemäß dem Glauben, in dem die Kinder erzogen werden". Wer solle den Inhalt des Glaubens bestimmen? Während dieser Ausführungen kommt es zu einem Zusammenstoß. Vertreter der Regierungsparteien verhandeln mit dem Vertreter der Reichsregierung, an den Löwenstein seine Frage richtete. Diese offenbare Mißachtung der Ausführung der Opposition wurde von Löwenstein einer scharfen Kritik unterzogen. Wenn die Regierungsparteien sich mit der Regierung über ihre Anträge vor den Sitzungen nicht einigen könnten, dann sollten sie den Bildungsausschuß vertagen.

Herrn Dr. **Runkel**, der in diese Zurechtweisung eingeschlossen war, wollte sie keineswegs gefallen.

Abg. **Rönneburg** (Dem.) beantragt die Streichung des ganzen Absatzes 3 des § 4. Dieser Absatz wolle die Bekenntnisschulen in der Form der starren Kirchenschule schaffen, wie wir sie in keinem Lande Deutschlands haben.

Abg. **Hörnle** (Komm.) kritisiert die terroristische Praxis der katholischen Kirche gegenüber den Lehrern, besonders in Bayern.

Abg. **Runkel** (D. Vp.) behauptet, daß eine dogmatische Bindung des ganzen Unterrichts nicht beabsichtigt sei.

Ministerialdirektor **Peisenger** gibt eine ähnliche Erklärung ab; auf die Frage Löwensteins will er später zurückkommen.

Schulgesetz verfassungsändernd.

Auf der Simultanschultagung der Deutschen Volkspartei in Frankfurt a. M., über die wir bereits berichtet haben, machte Reichstagsabgeordneter Runkel in seinem Schlußwort bemerkenswerte Ausführungen über den verfassungsändernden Charakter des Reichsschulgesetzentwurfes:

„Er wies nach, daß die Verfassung nach Absatz 1 des § 146 eine Vorzugsstellung der Simultanschule fordere, daß weiter aus der logischen Beziehung des Absatzes 2 zum Absatz 1 wie aus dem in Absatz 2 vorgesehenen besonderen Antragsrecht für die Bekenntnisschule und bekenntnisfreie Schule die Vorzugsstellung der Gemeinschaftsschule einwandfrei erkennbar sei. Nach den Erklärungen und Verhandlungen in Weimar muß die Gemeinschaftsschule der Simultanschule angeglichen werden, so daß auch die Gemeinschaftsschule als christliche Simultanschule zu fordern sei. Nach § 174 stehe die Simultanschule in den Gebieten, in denen sie nach Gesetz oder Herkommen vorhanden ist, unter dem Schutz der Verfassung. **Diesem Schutzrecht entspricht die Schonfrist des Entwurfs in keiner Weise.** Ebenso muß sie aber in jenen Gebieten, in denen die Bekenntnisschule historisch geworden ist und dem Willen der Erziehungsberechtigten entspricht, erhalten und gesichert werden. Der Begriff des geordneten Schulbetriebes ist nicht nach allgemeinen Gesichtspunkten, sondern ortstümlich festzulegen. Er ist nach dem Verhältnis der Einzelschule zur Normalschulform des jeweiligen Ortes wechselnd. Nur so ist die Auflösung hochentwickelter Schulen in Zwergschulen zu verhindern."

Diese Erklärung ist bedeutsam. Herr Runkel ist der Wortführer der Volkspartei im Schulausschuß.

Die Konkordatsverhandlungen.

Falsche Alarmgerüchte.

Die „Vossische Zeitung" hat die Behauptung aufgestellt, daß die Verhandlungen über ein preußisches Konkordat bereits zu vorläufigen Vereinbarungen geführt hätten. Sie äußert Besorgnisse, daß darin auch von der Schule die Rede sei:

„Mag von den beteiligten Stellen auch noch so sehr der vorläufige Charakter dieser Verhandlungen betont werden, jedenfalls geben sie zu der Frage Anlaß, welche Rechte sich der Staat gegenüber solchen Zugeständnissen an den Vertragspartner gesichert hat. Denn die Wahrung der staatlichen Souveränität muß nach wie vor oberstes Gebot aller Konkordatsverhandlungen sein. Deswegen wäre es sehr bedenklich, wenn etwa das kommende Konkordat, wie eine sonst gut informierte Stelle behauptet, auch auf die Schule und die Schulparagraphen der Reichsverfassung Bezug nähme."

Solchen Befürchtungen gegenüber hat Kultusminister Becker bereits im Februar im Hauptausschuß des Preußischen Landtags erklärt:

„Daß die Staatsregierung die zahlreichen hiernach zur Diskussion stehenden Probleme nicht nur unter staatlichen, sondern unter konkret preußischen Gesichtswinkeln prüft, davon bitte ich Sie jederzeit überzeugt zu sein. Das Beispiel anderer deutscher Länder kann für Preußen im einzelnen keineswegs maßgebend sein. Daß jede etwaige Vereinbarung sich im Rahmen der Reichsverfassung und der preußischen Verfassung zu halten hätte, ist selbstverständlich. Das mag auch diejenigen beruhigen, die besondere Besorgnisse für das Schulgebiet hegen."

Erklärung gilt auch heute noch, namentlich was das Schulgebiet anbelangt.

Ein Volksfreund.

Sittlichkeitsfanatismus gegen Volksgesundheit.

Von Dr. med. Alfred Korach.

In der „Medizinischen Welt" vom 12. November d. J. hat Prof. Dr. Ude in Graz, seines Zeichens ein Kleriker, einen Aufsatz „Zur Frage der Herstellung, der Einfuhr, des Verkaufs, der Anpreisung und des Gebrauchs der geburtenverhindernden Mittel" veröffentlicht. Dieser Artikel ist geeignet, in breitester Oeffentlichkeit Aufsehen zu erregen. Ist doch wohl kaum je zuvor in einer derartig schroffen, geradezu unerbittlichen Art und Weise der Standpunkt vertreten worden, daß jegliche „soziale Indikation" für die Geburtenverhinderung, geschweige denn die der Unterbrechung von Schwangerschaften zu verwerfen sei.

Ude sagt, die Ethik verbiete jedwede Herstellung und daher logischerweise auch den Verkauf, die Anpreisung und den Gebrauch der geburtenverhindernden Mittel. Deshalb dürfe auch der Arzt, für den dieselbe Moral zu gelten habe wie für den Nichtarzt, den Gebrauch solcher Mittel weder anraten noch verordnen.

Da ferner die Befriedigung des Geschlechtstriebs — wie Ude sich ausdrückt — „überhaupt nur in der unauflöslichen Ehe mit lebenslänglicher Treueverpflichtung erlaubt" sei, so sei bei der theoretischen Erörterung dieses Problems nur zu erörtern, ob die Anwendung der empfängnisverhütenden Mittel in der Ehe erlaubt sei. Aber auch in der Ehe sei die Anwendung solcher Mittel, seien es mechanische, seien es chemische, absolut verboten. Wer keine Kinder haben will, hat als das einzige wirksame und einzig erlaubte Mittel die absolute Enthaltsamkeit und nur diese." Doch es kommt noch dicker!

„Man könnte vielleicht einwenden", meint Herr Professor Ude, „daß außer und in der Ehe zur Verhütung der Ansteckung mit venerischen Krankheiten der Gebrauch der Präservativmittel gestattet sei und daß der Arzt wenigstens für diesen Fall Präservativmittel verordnen oder anraten könne"; aber auch dieser Fall hält nach Udes Ansicht vor der Forderung des Sittengesetzes, das da lautet: „Du sollst nicht Unkeuschheit treiben", nicht stand. Und zur Begründung führt er an, der Geschlechtstrieb sei dem Menschen „nur gegeben in Hinsicht auf das kommende Dritte", er sei also Fortpflanzungstrieb und dürfe nur in der unauflöslichen Ehe befriedigt werden. Wer solche Mittel, die einen derartig „straflosen und zwecklosen" Geschlechtsverkehr sichern könnten, gebrauche, vergehe sich gegen diese sittliche Forderung. Niemals könne aber das „medizinisch richtig" sein, was als „ethisch falsch" betrachtet werden müsse.

Nach allem diesen kann es nicht wundernehmen, wenn Herr Professor Ude nun verlangt, der Staat habe dafür Sorge zu tragen, daß die Herstellung geburtenverhindernder Mittel „unter allen Umständen von vornherein restlos unmöglich" gemacht werde, und Dawiderhandelnde schwer zu bestrafen seien. Da die Unsittlichkeit weit verbreitet sei, „so müssen wir, die Führer des Volkes, wir Aerzte und Priester in erster Linie, den rücksichtslosen Kampf gegen die Präservativmittel aufnehmen". Die Präservativmittelfrage sei der wundeste Punkt der gesamten Sittlichkeitsfrage. Die „geradezu lawinenhafte Ueberschwemmung von Stadt und Land" mit „verbrecherischen Schutzmitteln" sei das grauenhafte Symptom eines völligen Zusammenbruchs unserer gesamten sexuellen Moral". Aerztliche Pflicht sei es seiner Ueberzeugung nach, alle Maßnahmen zur Verhütung der Geburt zu verurteilen und darüber keine Aufklärung zu geben." Der Gebrauch der empfängnisverhütenden Mittel stelle eine „Entwürdigung der Menschen" dar.

Selbstverständlich kennt Herr Prof. Ude auch den Sündenbock. „Voran sozialistische Kreise" hätten sich der Frage der Anwendung von Präventivmitteln bemächtigt. Wie ein „Signal bei freier Fahrt für sexuelle Betätigung" kennzeichneten den ganzen Ernst der Zeit die Worte, die Dr. Otto Bauer, der Führer der österreichischen Sozialdemokraten, auf dem vorigen sozialdemokratischen Parteitag in Linz unter stürmischem Beifall in die Volksmassen geschleudert habe. Was waren die Worte Otto Bauers, die Herrn Ude so empört haben? Gewiß Otto Bauer sagte damals: „Die Frauen, insbesondere die jugendlichen Frauen, sind in öffentlichen Beratungsstellen über zweckmäßige, gesundheitlich unschädliche Mittel zur Verhütung der Empfängnis zu unterrichten. Es wäre außerordentlich leichtfertig, wenn wir nicht ausdrücklich sagten, der Abortus ist irrationelle, die Empfängnisverhütung der rationelle Weg." Damit sagte Otto Bauer das, was Millionen denken und fühlen!

Die Moralpredigten und schriftstellerischen Ergüsse des Herrn Prof. Ude in der „Medizinischen Welt" werden das ungeheuer wichtige Problem der Geburtenregelung nicht zu lösen vermögen, wenigstens nicht in seinem Sinne. Die Entwicklung treibt mit Naturnotwendigkeit und starker Beschleunigung zu einer scharfen Trennung zwischen „gewollt befruchtendem Verkehr" und „gewollt nichtbefruchtendem Verkehr", wie der Berliner Sozialhygieniker Genosse Prof. Grotjahn sich ausgedrückt hat. Mit Hilfe der Präventivmittel und einer weitgehenden sexualhygienischen Aufklärung der Bevölkerung kann man zur Trennung zwischen gewollt befruchtendem Verkehr und gewollt nichtbefruchtendem Verkehr gelangen. Man muß dahin gelangen — im Interesse der Bevölkerung — zwecks Verhinderung grenzenlosen Elends, das sich heutzutage überall auf der Welt den Augen derer, die sehen wollen, darbietet. Rechnet man doch nach vorsichtigen Schätzungen mit 500 000 bis 600 000 Abtreibungen, die alljährlich in Deutschland sich vollziehen. Weder Gefängnis, noch Zuchthaus, noch selbst die Todesstrafe haben jemals die Unterbrechung der Schwangerschaft zu verhindern vermocht. Und nun will Herr Prof. Ude diejenigen Menschen, welche Präventivmittel, „die einzig und allein imstande sind, unerwünschte Schwangerschaft und Abtreibungen zu verhindern", anwenden oder vertreiben, von Staats wegen streng bestrafen lassen. Welch ein Volksfreund!

Münchener Landfriedensbruchprozeß.

Schluß der Beweisaufnahme.

München, 18. November. (Eigenbericht.)

In dem Münchener Landfriedensbruchprozeß wurde am Donnerstag die Beweisaufnahme geschlossen. Es kamen noch 20 Zeugen zu Wort, größtenteils Augenzeugen der bekannten Vorgänge. Einer von ihnen, der in der Nähe des Primus-Palastes wohnt, hatte an dem Abend vom Fenster aus gesehen, **wie zwei der heranmarschierenden Hitler-Leute aus dem Zuge heraus und auf eine Gruppe junger Burschen zustürzten.** Er behauptete auf das bestimmteste, **daß die Nationalsozialisten zuerst geschlagen hatten.** Es habe von Anfang an den Anschein gehabt, daß die Nationalsozialisten nur zu dem Zwecke über die Straße rannten, um anzugreifen. Einer der jungen Arbeiter habe einen Schlag ins Gesicht erhalten, so daß er rückwärts zu Boden fiel. Die weiteren Zeugenaussagen brachten keinerlei wesentlich neue Punkte zutage.

Der ganze Prozeßverlauf ließ im übrigen immer deutlicher erkennen, auf **welch schwachen Füßen die Anklage steht.** Sie hatte sich bei den meisten Angeklagten auf heillos verworrene polizeiliche Vernehmungen gestützt. In welchem Geiste sie geführt wurden, geht aus einer Aussage des Zeugen Krug hervor, dem der diensthabende Polizeibeamte erklärt hatte: **„Wenn ich ein Hakenkreuzler wäre, dann hätte ich den Revolver genommen und euch alle niedergeschossen!"** Dieser Zeuge, ein Reichsbannermann, bekundete u. a. auch, daß er mehrmals von Hakenkreuzlern nächtlicherweise von rückwärts überfallen und mißhandelt worden ist. Auch andere Zeugen berichten von nationalsozialistischen Ueberfällen auf wehrlose alleingehende Arbeiter. Damit war die Beweisaufnahme geschlossen. Am Freitag werden der Staatsanwalt und die Verteidiger plädieren.

Der Staatsanwalt beantragt schwere Gefängnisstrafen.

Im Münchener Landesfriedensbruchprozeß beantragte am Freitag vormittag der Staatsanwalt nach zweistündigem Plaidoyer gegen den Hauptangeklagten Schott wegen Verbrechens des Landesfriedensbruchs, Vergehens des Raufhandels und Verbrechens der Körperverletzung mit Todesfolge eine Gefängnisstrafe von 5 Jahren 6 Monaten, ferner gegen Keindl wegen je eines Verbrechens des Landesfriedensbruchs und eines Vergehens wegen Raufhandels eine Gefängnisstrafe von 4 Jahren und gegen Lindlbauer eine solche von 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis. Gegen die übrigen Angeklagten beantragte er Gefängnisstrafen von 6 bis 10 Monaten.

Preußen 1928.

Fehlbetrag: 73,7 Millionen — vom Reich zu tragen.

Der preußische Haushaltsplan für das Jahr 1928 (Bruttoetat), der demnächst dem Landtag zugehen wird, sieht Einnahmen in Höhe von 4046,8 Millionen Mark vor (im Vorjahr 3845 Millionen Mark). Dem Einnahmenvoranschlag stehen veranschlagte Ausgaben in Höhe von 4120,5 Millionen Mark (3845 Millionen Mark) gegenüber. Es ergibt sich somit ein Fehlbetrag von 73,7 Millionen Mark. Das Defizit entspricht genau der Summe, die der preußische Finanzminister vom Reich zur Deckung der Mehrausgaben infolge der Besoldungsreform fordert. Die gesamten Mehrausgaben für die Besoldungsneuordnung werden mit 203 Millionen Mark angegeben.

Von den Einnahmen entfallen 3,8639 Milliarden Mark auf laufende Einnahmen und 182,9 Millionen Mark auf einmalige Einnahmen. Die dauernden Ausgaben werden mit 3,1858 Milliarden Mark und die einmaligen Ausgaben mit 304,7 Millionen Mark angegeben. Nach dem Voranschlag erwartet man eine Steigerung der Betriebsüberschüsse gegenüber dem Vorjahr von 79,4 Millionen auf 83,6 Millionen Mark. Die Einkünfte aus Steuern und Abgaben sind mit 1419,6 Millionen Mark angesetzt gegenüber 1283,4 Millionen Mark im vorigen Etat. Die Einnahmen der allgemeinen Finanzverwaltung sollen 21,3 Millionen statt 20,7 Millionen erbringen.

Bei der Hauszinssteuer rechnet man mit einem Gesamtaufkommen von 1100 Millionen Mark. Nach dieser Veranschlagung erhöht sich der Anteil des Staates um 43 Millionen Mark. Die Mehrausgaben erklären sich u. a. durch die gestiegenen Kosten für die gesetzliche Fürsorgeerziehung, durch neue Anforderungen aus der Verzinsung und Tilgung der Staatsschuld (Steigerung um 11 Millionen Mark) und die Steigerung der Mieten bzw. der Reichsposttarife. Die Portoerhöhung und die Mietpreissteigerung kosten den preußischen Staat rund 13,2 Millionen Mark.

„Landesverrat."

Die Vereinigung „Republikanische Presse" veranstaltet am Donnerstag, 6. Dezember, einen Diskussionsabend, der sich mit dem Thema Presse, Republik und Strafgesetz, insbesondere auch mit der Materie der Landesverratsprozesse beschäftigen wird. Das einleitende Referat hat der Reichstagsabgeordnete Dr. Otto Landsberg übernommen. In wachsendem Maße haben die sich häufenden Landesverratsverfahren, die sich insbesondere auch gegen Veröffentlichungen in der Presse richten, lebhafte Beunruhigung in republikanischen Kreisen hervorgerufen, so daß es notwendig erscheint, der mißbräuchlichen Anwendung des Landesverratsparagraphen zu innenpolitischen Zwecken, der falschen Auslegung des geltenden Rechts und der durch den neuen Strafgesetzentwurf drohenden Verschärfung mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten. Der Diskussionsabend der „Republikanischen Presse" verdient deshalb eine besondere Aufmerksamkeit.

Der Verein für das Deutschtum im Ausland bittet uns, im Anschluß an eine Bemerkung in dem Aufsatz „Die Deutschen in Finnland" zum Ausdruck zu bringen, daß der Verein, wie aus seinen Satzungen und seiner Arbeit hervorgeht, sich als kulturelle Unterstützungsorganisation des Auslanddeutschtums von jeder politischen Stellungnahme fernhält, daß er insbesondere in der Flaggenfrage strengste Zurückhaltung bewahrt hat. Bekennt sich doch ein erheblicher Teil der Vereinsmitglieder zur schwarzweißroten Fahne, während das mittel- und südosteuropäische Auslanddeutschtum hinter den großdeutschen Farben schwarzrotgold steht.

„Der Kaufmann von Venedig."

Neueinstudierung im Staatstheater.

Im Staatlichen Schauspielhaus hoffte gestern ein spannungsgeladenes Publikum auf einen großen Abend: Fritz Kortner als Shylock, allerdings in dieser Rolle schon früher erprobt, vor allem aber Elisabeth Bergners Einzug ins Staatstheater. Das mußte eine künstlerische Sensation werden.

Schon die ersten Bilder kühlten die erwartungsfrohen Zuschauer merklich ab. Der Regisseur Jürgen Fehling verzichtete auf ein Ineinandergehen der einzelnen Szenen. Der Vorhang schließt sich jedesmal und gedämpfte Musik ertönt hinter der Bühne. Mit dieser Musik nach englischen Originalweisen aus Shakespeares Zeit will er die Verbindung schaffen. Das gelingt im Anfang, allmählich aber wirken die ewig gleichbleibenden Klänge monoton und schließlich als störendes Beiwerk. Shakespeares farbenprächtigste Komödie ist so lebendig, daß der Zuschauer die Welt um sich herum vergißt, daß er erlebender Teilnehmer der Bühnenvorgänge wird. Aber schon in den ersten Szenen fehlte im Staatstheater die Beschwingtheit. So kam es, daß der Zuschauer zu sich selbst zurückfand, und mit der Reflexion begann: Er verglich Fehlings Inszenierung mit anderen. Fritz Hollo Einstudierung in der Volksbühne vor zwei Jahren wurde ihm von neuem lebendig. Damals kamen aus allen Winkeln die Kobolde auf die Bühne gesprungen, die Shakespeares Genie beschworen und die Hall gebannt hatte. Da sprühte die Lust am lebendigen Theater und entfachte das Publikum. Und der Handel des Juden Shylock um ein Pfund Fleisch seines persönlichsten Feindes Antonio wuchs hinaus über die Tragödie des einzelnen, über die Tragik des Getretenen zur Tragödie eines ganzen Volkes. Das Ghettoelend der Juden rückte in schaurige Wirklichkeitsnähe. Die Volksbühne, nicht so reich mit Mitteln ausgestattet wie das Staatstheater, konnte sich keine Elisabeth Bergner als Porzia leisten. Und doch war die damalige Vorstellung reicher an Phantastik und an Theaterfreude.

Fritz Kortner ist Shylock. Eine virtuose Leistung. Die Dämonie des Hasses, das Austoben einer ungezügelten Rache gegen den christlichen Widersacher findet bei ihm schaurigsten Ausdruck. Unheimlich sein Aeußeres, seine Verschlagenheit, seine gedämpfte Wut, das Schwelen einer unterdrückten Leidenschaft. Wenn er den Inbegriff seiner Gedanken, das Wort Geld fast singend und inbrünstig — G—eld — hinausruft, dann kriecht uns das Entsetzen an. Aber dieser Shylock packt nicht im Innersten, weil er nur anwidert. Er ist zu virtuos — und schreit zu viel.

Was der Regisseur an Stimmungsgehalt nicht bietet, das schenkt uns das Theaterwunder Elisabeth Bergner. Ihr Knabenkörper ist zwar zu zart, ihre zerbrechliche Stimme zu sanft, als daß sie in der Gerichtsszene einen männlichen Anwalt ganz glaubhaft machen könnte. Und doch überwältigt die wundersame Anmut dieser Schauspielerin immer wieder. Wie sie ihre Worte hinhaucht, wie sie die Augen aufschlägt, das ist von einer Innigkeit, die kaum noch etwas Wirkliches an sich hat. Eine Fee aus dem Märchen.

Woran liegt es nun, daß trotzdem nicht die Theatersimmung aufkommt, die bei Shakespeare selbstverständlich ist? Es liegt nicht allein an den merkwürdig phantasielosen Bühnenbildern des Cäsar Klein, in denen ein dürftiger Prospekt den Zauber Venedigs bringen soll. Da, wo Cäsar Klein farbenprächtige Bilder schafft, wirken sie überspitzt, fast grotesk, wie in den Szenen mit den drei Kästchen oder im Gerichtssaal. Vollends tötet den Abend die Zusammenstellung des Ensembles. Schon Kortner und die Bergner passen kaum zusammen. Wie man aber die harte und poesielose Margarete Schön als Nerissa, wie man Erich Riese einen mächtig kompakten Bassanio, und einen lebern würdigen Antonio (Günther Hadang), der Bergner an die Seite stellen kann, ist schleierhaft. Wo Fehlings Regie von der Schablone abweicht, wie etwa im murmelnden Volksauflauf der Gerichtsszene, oder beim Prinzen von Marokko, der halb als Groteskkomm halb als Wilder herausgestellt wird, da sind seine Einfälle verfehlt.

In dem uneinheitlichen und langweiligen Eindruck des Abends können auch vortreffliche Episoden des Lothar Müthel oder der Sybil Mores leider nichts ändern.

Irgendwie mußte sich die Erwartungsfreude des Publikums entladen. Da die Inszenierung keinen Anlaß hat, schwenkte die Stimmung über auf die beiden Hauptdarsteller. Es wurden erbitterte Aufkämpfe ausgefochten: Hie Kortner, hie Bergner!

Ernst Degner.

Kammertänze.

Die Kammertanzgruppe Hertha Feiff gab einen Abend im Bach-Saal. Der Stil der Gruppe ist der ihrer Leiterin. Sehr streng, stets beherrscht, von vornehmer Eleganz und meist von einem melancholischen Wölkchen leicht beschattet. Den Solotänzen der Feiff gibt diese Eigenart eine interessante reizvolle persönliche Note. Selbst die Gestaltung verkrampfter, ängstlich-nervöser Ruhelosigkeit („Reflexe der Zeit") oder jähen Entsetzens (im sehr schönen zweiten Satz der „Tänze der Einsamkeit") oder flotter „Gesteigerter Rhythmen" vollzieht sich in sozusagen klassischer Linienführung. Die letzte Hingabe, aber auch die letzte Schauagen. Schöpfen und Schaffen aus dem Vollen. Geleitet, beherrscht und beschränkt von einem weise zügelnden und wählenden Intellekt. Was bei der Meisterin Natur, Vorzug und Tugend ist, wird bei der Gruppe leicht Manier und Mangel. Am wenigsten bei Lotte Auerbach, deren Wesen dem der Feiff verwandt ist. Der schwebendes Ausbreiten, Hinaufpachten, überhaupt Lyrisches besser gelingt als die heftige Dramatik straffer Spannungen (beides in „Gebundener Form"). Die in den drei „Tänzen der Ruhe" selbstbewußte, in sich geeinigte Sicherheit, Ergebung und seelische Versenkung namentlich in prachtvoller Armaktion sicher und stark zum Ausdruck bringt, bei aller untadeligen künstlerischen Vornehmheit letzten Endes aber doch monoton wirkt. Deutlicher bei Serafine Kinne, die im zartüssen Tanz die strengen, ihr wesensfremden tänzerischen Rhythmen von Pantomimik überwuchern läßt („Zerstörte Form"). Am schlimmsten bei Anny Flügge, die der herrschende Stil der Gruppe in Bahnen lenkt, die ihrer Natur ungangbar sind („Tänze des Lebens").

Dies alles gilt vom ernsten, großen Stil. Sobald in der Gestaltung leichterer oder gar humoristischer Szenen der Zwang sich lockert, werden Seele und Körper vom Bann befreit. Das anscheinend schwere Blut perlt und schäumt. Dann tanzt die Kinne eine „Hymne" mit hinreißend forschem Elan. Dann bringt die Auerbach einen lustigen „Jahrmarkt" mit Karussell, Athleten, Tänzerin und Leierkastenmann zu glänzender Wirkung. Dann kommt schließlich in ulkiger „Komödie" ein kleines Juwel auserlesener moderner Tanzdramatik zustande. Die Kinne zeigt sich unerschöpflich in originellen humoristischen, echt tänzerischen Motiven, die Feiff scheint in ausgelassener Laune ihren eigenen Stil zu persiflieren, indem sie ihn zu zimperlicher Höherer-Töchter-Grazie karikiert, und die Flügge brilliert in unwiderstehlicher derber Komik, die offenbar ihr eigenstes Gebiet bedeutet, dessen Pflege sie nicht vernachlässigen sollte. Das Ganze gewiß eine anspruchslose Bagatelle, aber in seiner choreographischen Sauberkeit und der schlagkräftigen Charakteristik der einzelnen Tänzertypen (zu der auch sehr wirksam einige Instrumente der Geräuschmusik benutzt wurden) ein Kunstwerk hohen Ranges und neben den Soli der Feiff die wertvollste Gabe des Abends. Es wäre zu wünschen, daß die vornehme Kammertanzgruppe die melancholischen Wölkchen, die ihrer Leiterin gut zu Gesicht stehen, häufiger durch den heiteren und selbst grellen Glanz vollen Sonnenlichts verscheuchen ließe. Sie würde dadurch nicht nur an äußerer Wirkungskraft, sondern auch künstlerisch gewinnen.

John Schikowski.

Die Reinhardt-Gastspiele in Amerika. Am Donnerstag fand die Eröffnung der Reinhardt-Gastspiele mit der Aufführung von Shakespeares „Sommernachtstraum" im zweitgrößten New-Yorker Theater, dem Century-Theater, statt. Die Vorstellung war ein glänzender Erfolg und machte auf die New-Yorker Theaterkreise den größten Eindruck. Der deutsche Geschäftsträger Dr. Kiep, der österreichische Gesandte, Generalkonsul v. Lewinski, die Generalkonsuln von Oesterreich, England, Frankreich, Ungarn, Belgien, Italien sowie führende Persönlichkeiten der Kunst und Wissenschaft wohnten der Aufführung bei.

Zeitungswissenschaftliches Institut in Heidelberg. An das der philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg seit kurzem angegliederte Zeitungswissenschaftliche Institut, an dessen Errichtung die Verbände der Verleger und der Redakteure beteiligt sind, wurden der Verleger Waldkirch aus Ludwigshafen und der Chefredakteur Scheel aus Mannheim mit Lehrauftrag über Zeitungskunde berufen. Chefredakteur Scheel war bisher Leiter der demokratischen „Neuen Badischen Landeszeitung" und demokratischer Landtagsabgeordneter. In der Berufsorganisation der Redakteure war er lange Jahre Landesvorsitzender für Baden.

Volksbühnen-Abend Ludwig Hardt. Auf Einladung der Volksbühne liest Ludwig Hardt am Sonnabend, den 19., 20 Uhr, im Bürgersaal des Rathauses. Eingang Königstr., Balladen und Märchen. Einlaßkarten zum Preise von 1 Rl. Nichtmitglieder mit 50 Pfg. Aufzahlung, in den Verkaufsstellen der Volksbühne und am Saaleingang.

Bruckner-Vereinigung. Das Orchesterzwischenspiel aus der Oper „Das Wunder der Heliane" von Korngold kommt erstmalig in dem Konzert der Bruckner-Vereinigung am 26. unter Leitung von Prof. Dr. Felix M. Gatz in der Philharmonie zur Aufführung.

Erhöhung des Schillerpreises. In einem Schreiben an den preußischen Kultusminister haben die Dresdener Lingnerwerke um die Genehmigung gebeten, den zur Verteilung gelangenden Schillerpreis um die Summe von 10 000 Mark erhöhen zu dürfen, und haben dem Minister diesen Betrag zur Verteilung unter die Preisträger des Schillerpreises zur Verfügung gestellt.

Einheitsstaat oder Staatenwirrwarr?

Der jetzige Zustand treibt zur Krise!

Ministerialdirektor Brecht schreibt im Demokratischen Zeitungsdienst:

Im Jahre 1800 bestand Deutschland aus etwa 300 Staaten, darunter z. B. 52 freien Reichsstädten. 1803 verschwanden davon 112 Staaten in Regensburg auf Napoleons Befehl. Nach 1815/20 blieben noch 39 Staaten übrig, souverän, mit eigenem Zoll, eigener Münze, eigenem Recht usw. 1871 waren es im Deutschen Reich noch 26 mit gemeinsamer Außenverwaltung und Zollgrenze und gemeinsamen Handelsrecht. 1872, 1879 und 1900 kamen gemeinsames Strafrecht, gemeinsame Justizorganisationen und gemeinsames Zivilrecht hinzu.

Heute sind es 18 Länder mit gemeinsamer Heeres-, Post-, Eisenbahn-, Finanz-, Heeresversorgungs- und Krisenfürsorgeverwaltung und in der Hauptsache gemeinsamem Recht aber mit getrennter Justizverwaltung, Polizei-, Schul- und Kulturverwaltung, getrennter Gewerbe- und vor allem getrennter Gemeindeaufsicht. Diese 18 Länder sind „ungenormt", d. h. in ihrer Größe durch keinen rationalen Gesichtspunkt, sondern lediglich historisch verschieden.

18 verschiedene Formate! Und wie verschieden! Nur mit Mühe kann man sie zur Uebersicht in sechs Gruppen ordnen, die aber auch unter sich noch stark verschieden sind. Von den 62 Millionen Einwohnern des Reiches fallen auf I. Preußen 38; II. Bayern 7; Sachsen 5; III. Württemberg 2,5; Baden 2,3; IV. Thüringen 1,6; Hessen 1,3; Hamburg 1,1; V. Mecklenburg-Schwerin 0,7; Oldenburg 0,8; Braunschweig 0,5; Anhalt 0,3; Bremen 0,3; VI. Lippe 0,160; Lüneburg 0,130; Mecklenburg-Strelitz 0,110; Waldeck 0,030; Schaumburg-Lippe 0,050.

Durcheinander in der Verwaltung.

Was bedeuten diese Zahlen? Einige Stichproben: Vom Reich umfaßt Preußen 3/4, Bayern und Sachsen zusammen 1/4, alle übrigen 15 Länder das letzte Fünftel. Die fünf kleinsten Länder haben zusammen ½ Million Einwohner, also Köln, Dresden oder München — die zehn mittleren und kleinen Köln, Dresden oder München — die zehn mittleren und kleinen Länder (10 von 18!), also einschließlich Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg, Braunschweig, haben zusammen 2,8 Millionen Einwohner. Der eine Regierungsbezirk Düsseldorf hat dagegen allein 3,8 Millionen, die Stadt Berlin 3,9 Millionen. Die genannten zehn Länder haben dabei zusammen 19 Minister und 26 Senatoren, der Regierungsbezirk Düsseldorf dagegen nur einen Regierungspräsidenten.

Die größte preußische Provinz (Rheinprovinz) ist fast ebenso groß wie Bayern, und größer als Sachsen und jedes andere Land. Größer als Württemberg und alle übrigen Länder sind sogar sechs Provinzen (nämlich Rheinprovinz, Westfalen, Sachsen, Hannover, Niederschlesien, Brandenburg). Ja, zwei bloße Regierungsbezirke (Düsseldorf und Arnsberg) sind jeder größer als Württemberg und jedes der anderen Länder außer Bayern und Sachsen. Selbst der Zwergregierungsbezirk Stralsund ist immer noch größer als jedes der fünf kleinsten Länder.

Zu diesen Unstimmigkeiten kommen die Mißstände, die sich aus dem Nebeneinander von Reich und Preußen durch die Doppelregierung in Berlin ergeben und das tragische Nebeneinander von Reichs-, Landes- und Kommunalbehörden im ganzen Reich mit verschiedenen vorgesetzten Verwaltungen.

Auf der anderen Seite steht der Reichtum Deutschlands an Kulturzentren. Es erhebt sich aber die Frage: Ist dieser Reichtum an die Eigenstaatlichkeit gebunden? Entwicklung mancher Städte ohne Eigenstaatlichkeit beweist, daß dies mindestens jetzt nicht mehr gilt.

Die Finanzfrage treibt zur Krise.

Die Undurchsichtigkeit der deutschen Gesamtverwaltung bildet einen Grund zur ständigen Kritik und ständigem Mißtrauen in der Oeffentlichkeit, in der Wirtschaft und gegenseitig in den Verwaltungen selbst. Eine Widerlegung ist nicht möglich, auch wenn Kritik und Mißtrauen übertrieben sein sollten. Es gibt niemanden in Deutschland, der eine wirkliche sachliche Uebersicht über die ganze Verwaltung hätte; es kann auch niemanden geben, da keiner zehn- bis zwanzigjährige Erfahrung an leitender Stelle des neuen Reichs und Preußens, geschweige denn noch anderer Länder vereinigt.

Das könnte so noch lange weitergehen. Zur Krisis treibt aber jährlich die Geldfrage. Nach § 35 des Finanzausgleichsgesetzes erhalten diejenigen Länder besondere Zuschüsse des Reichs, die mehr als 20 Prozent hinter dem Durchschnittsbetrag an Einkommen- und Körperschaftssteuer pro Kopf der Bevölkerung zurückbleiben.

Zuschüsse erhielten danach im vorigen Jahr Bayern, Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg, Lippe, Mecklenburg-Strelitz, Waldeck, und Schaumburg-Lippe und zwar von 50 Pfennig (Bayern) bis 13,7 RM. (Waldeck) auf den Kopf ihrer Bevölkerung, aber von 0,3 (Schaumburg-Lippe) bis 3,7 (Bayern) und 4,7 (Mecklenburg-Schwerin) Millionen im ganzen.

Von den anderen Ländern wird der Zustand schwer empfunden, daß Länder, die sich nicht selbst erhalten, besonders kleine Länder mit eigener Verwaltung, vom Reich aus dem Einkommen der anderen Länder Zuschüsse erhalten. Dieser Konflikt wird immer wieder auftreten. Eine Lösung kann er nur durch Schritte im Sinne größerer Verwaltungsgemeinschaft finden. Zu dieser Lösung treibt zugleich die Unzufriedenheit des Volkes mit dem Zustande der Undurchsichtigkeit der Verwaltung.

Ein fideles Gefängnis.

Für einen Verleumder der Sozialisten.

Wegander Weiß schrieb in Wien gegen glänzende Bezahlung radikale Leitartikel gegen Kapital, Bourgeoisie und Reaktion — bis eines Tages herauskam, daß er seine Stellung als Leiter eines vielgelesenen Blattes — mit dem die Sozialdemokratische Partei nichts zu tun gehabt hat — zu Erpressungen an Kapitalisten (für seine Privattasche) mißbraucht hat. Dafür wurde Weiß zu 7 Monaten Kerker verurteilt — ohne Bewährungsfrist. Die Nichtigkeitsbeschwerde hat der Oberste Gerichtshof verworfen, das Urteil wurde rechtskräftig, aber seine Vollstreckung wurde dreimal und weit hinaus über das gesetzlich Zulässige aufgeschoben. Für jeden Strafaufschub gründete Weiß ein neues Blatt zu gemeiner Bekämpfung, ja offener Verleumdung der Sozialdemokraten. Schließlich mußte er seine Strafe doch antreten. Ihm, dem Kerkerträfling, wurde erlaubt, die Strafe in einem Wiener Bezirksgerichtsarrest abzumachen, wodurch das Gefängnis schon in Haft gemildert ist. Aber Weiß kann die Redakteure seiner Blätter im Arrest empfangen, er trifft sie beim Zahnarzt, zu dem er (in Begleitung eines zivilen Schober-Polizisten) fahren darf, auch wird das Telephon des Gefängnisvorstehers soviel für Weiß benützt, daß dieser Richter sich darüber sehr beschwert hat — kurz, Weiß leitet seine Blätter, denen er so langen Strafaufschub und die sonstigen Begünstigungen verdankt, vom Arrest aus und die Verleumdungen gegen unsere Genossen gehen weiter: Jetzt erst recht, denn er „kann doch" zur Veröffentlichung nichts beitragen, wenn er eine Freiheitsstrafe verbüßt —! Frosch, der fidele Gefängniswärter aus der „Fledermaus" müßte jetzt seinen Spruch ändern: nicht mehr „Hier wird nicht gesungen — hier wird gebrummt!" sondern „Hier wird nicht gebrummt — hier wird geseipelt!"

Wie zur Zeit der Zarenregierung!

Die Opposition als Umsturzgefahr. — Die Mehrheit in der Rolle des Zarismus.

Charkow, 18. November.

Der ukrainische Volksbildungskommissar Skrypnyk hat in der Bezirkskonferenz der Kommunistischen Partei in Kiew eine aufsehenerregende Rede gegen die Opposition gehalten, die als die Ankündigung eines generellen Ausschlusses der Oppositionsführer aus der Partei ausgelegt wird. Skrypnyk erklärte: die Opposition nehme gegenüber der Parteileitung

die gleiche Haltung ein, wie sie die bolschewistische Partei vor der Revolution der Zarenregierung gegenüber eingenommen

hätte. Wie damals keine politischen Reformen, sondern nur der Sturz der bestehenden Regierung im Wege eines revolutionären Aufstandes angestrebt wurde, so gehe es auch jetzt der Opposition nicht etwa um einzelne Korrekturen der Parteilinie, sondern lediglich um eine Beseitigung des gegenwärtigen Zentralkomitees der KP. und um die Errichtung einer neuen politischen Leitung, die sich eben in den Händen der Opposition als einer „neuen zur Macht drängenden Partei" befinden würde. Die Opposition habe den Weg zu einer inneren Umwälzung betreten. Wenn das Zentralkomitee mit einem entscheidenden Schlag gegen die Opposition so lange gezögert hat, so erkläre sich das durch die Notwendigkeit, zunächst eine einheitliche Parteimeinung in der Bewertung der oppositionellen Bestrebungen und Umtriebe heranreifen zu lassen. Denn es gehe nicht an, daß die Parteimasse gegenüber den Beschlüssen der Parteileitung nur die Rolle eines stummen Zuschauers spiele. Jetzt aber sei der einheitliche Parteiwille da und der Dezemberkongreß der Partei werde reinen Tisch machen.

Skrypnyk ging u. a. auch auf die Stellung der Opposition zur nationalen Frage ein. Die Opposition, die stets als eine Vorkämpferin der großrussischen kulturellen Hegemonie in allen Sowjetländern aufgetreten sei, spiele sich jetzt plötzlich zu demagogischen Werbezwecken als Anwalt der Nationalitäten auf. So erlebe man das erstaunliche Schauspiel, daß die Anhänger der ukrainischen nationalkommunistischen Gruppe ihre Stimmen in den Parteizellen Charkows für die Opposition abgeben.

Allerlei Kommunistisches.

Ein geschäftstüchtiger Stadtverordneter.

Aus Köln wird uns geschrieben:

Die „Rheinische Zeitung" beschäftigte sich kürzlich mit den Zuwendungen des kommunistischen Stadtverordneten und Provinziallandtagsabgeordneten Knab. Es handelte sich dabei um 5430 Mark für Kurzwecke und 58 380 Mark Hypotheken bzw. sonstige Zuwendungen für ein Haus im Werte von 62 000 Mark. Die „Rheinische Zeitung" fügte diesen Feststellungen den Vorwurf hinzu, daß Knab seine Stellung in den öffentlichen Körperschaften zur Erlangung dieser Zuwendungen ausgenutzt habe. Daraufhin strengte Knab gegen den verantwortlichen Redakteur einen Prozeß an, in dessen Verlauf die Angaben der „Rheinischen Zeitung" voll bestätigt wurden. Ein Vergleich kam trotzdem zustande, weil in dem Artikel einige formale Beleidigungen enthalten waren. Dieser Ausgang des Prozesses hat die Bezirksleitung der Kommunistischen Partei Deutschlands, Bezirk Mittelrhein, jetzt zu einer Erklärung veranlaßt, in der es heißt, daß Knab bereits früher wegen der Höhe der in Anspruch genommenen Baukredite eine Rüge erteilt wurde. Inzwischen sei ein neues Moment hinzugetreten, Knab habe vor dem bürgerlichen Gericht die Grundsätze der Partei und die Beschlüsse der Bezirksleitung mißkreditiert und verletzt. Auf Grund dieser Tatsachen hat die Bezirksleitung folgenden Beschluß gefaßt:

„Knab legt seine Mandate als Stadtverordneter und Provinziallandtagsabgeordneter wegen Verletzung der Parteigrundsätze und unproletarischem Verhalten vor dem bürgerlichen Gericht nieder."

Das ändert alles nichts daran, daß die Kommunistische Partei von den Zuwendungen an Knab gewußt und sie bisher stillschweigend geduldet hat. Sie griff erst ein, als ihr die Geschichte durch die öffentlichen Erörterungen unangenehm wurde. Knab hat inzwischen seine Aemter niedergelegt, aber an einen Ausschluß von Knab denkt die KPD. trotzdem nicht.

Der soziale Villenbesitzer.

Aus Hamburg erhalten wir folgende Zuschrift:

Vor dem Mieteinigungsamt in Eidelstedt stand dieser Tage eine Räumungsklage eines Arbeiters gegen einen Altonaer Gastwirt an, der sich in Eidelstedt eine Villa gekauft hatte. Sechs Räume standen zur Aufnahme des neuen Villenbesitzers bereit, nur zwei Hinterzimmer wurden von dem Arbeiter bewohnt, gegen den der Wirt den Antrag auf Räumung der Wohnung stellte, obgleich für den Arbeiter Ersatzwohnraum nicht zu beschaffen war. Der Vorsitzende des Mieteinigungsamts, ein bürgerlicher Amtsrichter, suchte dem Vertreter des Villenbesitzers klarzumachen, daß doch der Arbeiter bei Erfolg der Klage obdachlos würde. Vergeblich: der Vertreter pochte auf das Recht des neuen Besitzers. Als dann die Personalien festgestellt wurden, ergab sich, daß der eifrige Villenbesitzervertreter niemand anders war als der Spitzenkandidat und Senator Köhnsen. Nun stellt einer der Beisitzer die Frage an den Herrn Senator, ob er es denn als Kommunist verantworten könne, einen Arbeiter obdachlos zu machen, worauf ihm kalklächelnd bedeutet wurde, daß er hier nicht als kommunistischer Senator, sondern als Privatmann tätig sei.

Ein feiner Unterschied: Als kommunistischer Agitator der schlimmste Hetzer gegen die Sozialdemokratie, als Privatmann der Verfechter des brutalsten Hausbesitzerstandpunktes. Es kommt hinzu, daß der Villenbesitzer kein anderer ist als der Wirt des kommunistischen Hauptquartiers in Altona, Brandt.

Zu Kreuze gekrochen.

Halle a. d. S., 18. November. (Eigenbericht.)

Nach dem Hinauswurf Trotzkis und Sinowjews aus der KPR. hat sich die Leitung der KPD. des Halleschen Bezirks mit dem Fall des preußischen Landtagsabgeordneten und Stadtrats Kilian beschäftigt, dessen Hinauswurf vor einigen Wochen von allen KPD.-Gruppen des Bezirks gefordert wurde, weil er sich auf die Seite Ruth Fischers gestellt und einen eigenen politischen Klub „Merkur" zur Spaltung der KPD. aufgemacht hatte. In der gestrigen Sitzung der kommunistischen Bezirksleitung wurde festgestellt, daß der Hallesche Trotzkist umgefallen ist und die ihm von der Partei gestellten Bedingungen angenommen hat. Er darf reden und schreiben, was die politischen Sekretäre des Bezirks genehmigen. Kilian ist also zu Kreuze gekrochen. Damit ist der kommunistischen Urbahns-Gruppe im Halleschen Bezirk zunächst das Rückgrat gebrochen.

Englands Angst um die Kreuzer.

Der Fehler von Washington — Sorge vor dem Amerikaprogramm.

London, 18. November.

Das Kabinett beschloß, die Kreuzerbaurate dieses Jahres von drei auf ein Schiff, also auf ein Drittel zu ermäßigen. Das wurde beschlossen, da das Bauprogramm des amerikanischen Marineministers für 1928 in allen Einzelheiten vorliegt. Es sieht den Bau von 15 Kreuzern der 10 000-Tonnen-Klasse vor. Würde der Kongreß im Dezember dies Bauprogramm annehmen, so würde England ebenfalls zum Aufrüsten gezwungen. Die Gefahr eines Wettrüstens ist hier so deutlich erkannt worden, daß das Kabinett es vorgezogen hat, das Risiko zu laufen, eine Zeitlang weniger Kampfkreuzer zu besitzen als Amerika. Mit der Herabsetzung des englischen Bauprogramms hofft England zu erreichen, daß der amerikanische Kongreß auch seinerseits das Bauprogramm herabsetzt.

Außer den finanziellen Gründen liegen für den englischen Versuch, das Wettrüsten zu vermeiden,

militärische Gründe

vor. In der Admiralität hat eine bisher in der Minderheit befindliche Gruppe darauf hingewiesen, daß England in Washington mit der Heraufsetzung des Kreuzerdeplacements auf 10 000 Tonnen einen schweren Fehler gemacht hat, einen ähnlichen, wie beim Bau der ersten Dreadnoughts, die die anderen Staaten zum Bau der gleichen Riesenschiffe zwangen und damit die bisherige englische Ueberlegenheit an älteren Schlachtschiffen vernichtete. Ebenso liegt es jetzt bei den Kreuzern. Zu Anfang des Jahres hatte England 33 Kreuzer unter 5000 Tonnen im Dienst. Die verlieren jeden Gefechtswert selbst für den Handelskrieg, wenn Amerika 10 000-Tonnen-Kreuzer baut. So versucht England mit dem Verzicht auf Bau neuer Kreuzer Amerika zu dem gleichen Verzicht zu veranlassen.

Faschismus festigt Klassenherrschaft.

Gemeinderäte von faschistischen Korporationen vorgeschlagen

Rom, 18. November.

Das Amtsblatt veröffentlicht ein Dekret über die Ernennung von Gemeinderäten in Gemeinden von über 20 000 Einwohnern. Diese Gemeinderäte werden zusammengesetzt sein zur Hälfte aus den Arbeitgebern der Industrie, Landwirtschaft, des Handels, der Schiffahrt usw. Die andere Hälfte wird zusammengesetzt sein aus Intellektuellen, nämlich aus Aerzten, Rechtsanwälten, Lehrern usw. sowie aus den Arbeitnehmern. Der Präfekt wird bestimmen, welche Korporationen Kandidaten vorschlagen sollen.

Bei Gemeinden unter 100 000 Einwohnern wird der Präfekt die Ernennungen vornehmen. Bei Gemeinden über 100 000 Einwohnern wird die Ernennung durch den Minister des Innern unter Hinzuziehung des Ministeriums der Korporationen und des Wirtschaftsministers erfolgen.

Der Schwedentrust erobert Frankreich.

Paris, 17. November. (Eigenbericht.)

Der „Populaire" weiß heute über das Anleihegeschäft mit dem Schwedentrust neue Einzelheiten mitzuteilen, die die Behauptung Poincarés, der Trust habe keine Gegenleistung für seinen Kredit erhalten, in merkwürdigem Licht erscheinen läßt. Neben dem französischen Zündholzmonopol ist eine besondere Aktiengesellschaft gegründet worden, die den Vertrieb der Monopolzündhölzer erhalten hat. Bisher gab es in jedem Departement einen Großhändler, der vom Monopol direkt beliefert wurde und die Ware an den Einzelhändler weitergab. Die neue A.-G. wird nun sämtlichen Großhändlern mitteilen, daß sie jetzt das Vertriebsmonopol besitzt. Der größte Teil der Großhändler ist darauf eingegangen, sich entschädigen zu lassen, weil ihnen kein anderer Ausweg übrig blieb. Der Schwedentrust hat in der neuen Vertriebs-A.-G. überragenden Einfluß erhalten.

Bulgarische Regierungsargumente.

Wilder Terror bei den Gemeindewahlen.

Sofia, 17. November. (Eigenbericht.)

Es wird jetzt langsam bekannt, wie die Regierungspartei bei den Ende Oktober in ungefähr 50 Gemeinden vorgenommenen Wahlen ihre „bedeutenden Erfolge" erringen konnte. Dem sozialistischen „Narod" wird aus der Stadt Plewen geschrieben, daß in Katzamuniza zwei Tage vor der Wahl, am 27. Oktober, ebenso 9 Uhr, vier Oppositionskandidaten verhaftet, in einen nahen Wald verschleppt und dort fast zu Tode mißhandelt wurden; die Bewußtlosen ließ man in der feuchtkalten Herbstnacht liegen. Am Wahltage wurde die Bevölkerung des gleichen Ortes in der schlimmsten Weise drangsaliert. Aus Plewen war ein als gewalttätig schon bekannter Gendarm entsandt worden, der jedem Wähler unter Einschüchterungen einen Stimmzettel der Regierungspartei übergab. Dieser „Ordnungswächter" mißhandelte über 40 Personen. Einer der ältesten Wähler, Zwetan Dimitroff, verließ das Wahllokal mit blutigem Kopf. Der oppositionelle Sobranjeabgeordnete Dumanoff wurde gezwungen, die Ortschaft zu verlassen, „damit sich nichts Schlimmeres ereigne". In Rodischewo, wo die Regierungspartei mit zwei Listen auftrat, wurden selbst die Kandidaten der Gegengruppe verprügelt.

Die Tabakarbeiter im Kampf.

Abwehr gegen den Hunger.

Wohl ist es dem Reichsverband deutscher Zigarrenhersteller durch Terror gelungen, die Mehrheit der ausgebeuteten, ausgehungerten Zigarrenarbeiter fünf Wochen vor Weihnachten auf die Straße zu werfen; aber nicht alle Fabrikanten sind so herzlos und brutal, nicht alle fügen sich oder müssen sich fügen der Peitsche einiger Scharfmacher und Syndizi, für die wir als mildernden Umstand annehmen wollen, daß sie größenwahnsinnig sind. Wie wäre es sonst möglich, daß verelendete Arbeitermassen, wie die im Eichsfeld, deren Elend allen zeigt, wie die Idealzustände eines ungehemmten Kapitalismus aussehen würden, ausgesperrt werden, weil irgendwo in Leipzig einige Arbeiter in Streik traten!

Es ist den Scharfmachern im RdZ. nicht gelungen, sämtliche Zigarrenarbeiter auf die Straße zu werfen. Ein gutes Drittel der Zigarrenarbeiter ist nicht ausgesperrt. Dazu kommen die Arbeiter der Zigarettenindustrie. Vorstand, Beirat, Ausschuß und Gauleiter des Deutschen Tabakarbeiterverbandes haben einmütig beschlossen, die noch in Arbeit stehenden Verbandsmitglieder vom 19. November ab bis auf weiteres zu verpflichten, wöchentlich einen doppelten Beitrag zu zahlen. Im übrigen ist die alte, sturmerprobte Organisation des Deutschen Tabakarbeiterverbandes finanziell so gut fundiert, daß sie auf Wochen der Aussperrung des RdZ. widerstehen kann. Es versteht sich von selbst, daß die Internationale der Tabakarbeiter mit den Ausgesperrten solidarisch ist, und daß die deutschen Gewerkschaften, wenn der Deutsche Tabakarbeiterverband sich in die Notwendigkeit versetzt sehen würde, an die Solidarität zu appellieren, hinter den Tabakarbeitern nicht zurückstehen würden. Die deutschen Tabakarbeiter sind gerüstet und entschlossen, so lange den Kampf zu führen, bis die Unternehmer begreifen, daß auch die Zigarrenarbeiter ein Recht zum Leben haben.

Wie ausgesperrt wird.

Die Löhne der Zigarrenarbeiter.

Bremen, 18. November. (Eigenbericht.)

Nach der nunmehr ziemlich vollständigen Uebersicht über den Umfang der Aussperrung in der Zigarrenindustrie sind insgesamt etwa 75 000 bis 80 000 Zigarrenarbeiter ausgesperrt. Bei vielen Betrieben, die ausgesperrt haben, läßt sich jedoch nicht so ohne weiteres feststellen, ob die Aussperrung in vollem Umfange durchgeführt worden ist. So hatte zum Beispiel die Firma Engelhardt u. Biermann, die 2400 Arbeiter beschäftigt, 39 Betriebe, die über ganz Deutschland verstreut sind. Diese Firma hat ausgesperrt, es konnte aber noch nicht festgestellt werden, ob die Aussperrung auch überall durchgeführt worden ist. Eine andere Firma, die gleichfalls dem RdZ. angehört, Biermann u. Schörling, beschäftigt 900 Arbeiter und Arbeiterinnen in 20 Betrieben, die gleichfalls in den verschiedensten Gegenden Deutschlands verstreut liegen. Die Firma arbeitet also durchaus unwirtschaftlich, hat aber trotzdem nicht ausgesperrt. Diese Nebeneinanderstellung zeigt, daß die Behauptung des RdZ., aus wirtschaftlichen Gründen könne eine Lohnaufbesserung nicht gegeben werden, den Tatsachen nicht entspricht.

Es mag übrigens aufgefallen sein, daß die sonst so mitteilsamen Mitglieder des Reichsverbandes Deutscher Zigarrenhersteller über die in der Zigarrenindustrie erzielten Verdienste bisher noch gar nichts haben verlauten lassen. Dieses Schweigen wird jedoch verständlich, wenn man sich die Verdienste ansieht, die die in der Zigarrenindustrie tätigen Arbeiterinnen und Arbeiter erzielen. Unter Zugrundelegung der Angaben der Tabak-Berufsgenossenschaft beträgt der Durchschnittsverdienst eines Vollarbeiters in der Zigarrenindustrie im Jahre 1927 sage und schreibe **990 Mark oder 19 Mark in der Woche.** Dabei muß noch berücksichtigt werden, daß dieser Durchschnittsverdienst sich für Vollarbeiter ergibt, die 300 Tage à 8 Stunden stramm arbeiten. Nur in Nordwestdeutschland (Hansestädte, Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Lippe, Oldenburg und Braunschweig) wird dieser Durchschnittsverdienst mit 1206 M. oder 23,20 M. die Woche überschritten. Alle anderen Gebiete liegen unter dem Durchschnitt. So Sachsen, Thüringen und Anhalt mit 960 M. oder 18,50 M. die Woche und Süddeutschland (Baden, Bayern und Württemberg) mit 962 M. oder 18,50 M. die Woche. Am trostlosesten sind die Verdienste jedoch im ersten Bezirk der Tabak-Berufsgenossenschaft (Brandenburg, Pommern, Schlesien, Ost- und Westpreußen). Hier ergibt sich im Jahre 1927 ein **Durchschnittsverdienst eines Vollarbeiters von 867 M. oder 16,70 M. die Woche.** Angesichts solcher Zahlen kann man es verstehen, daß die Zigarrenfabrikanten kein Interesse daran haben, der Oeffentlichkeit über die in der Zigarrenindustrie erzielten Verdienste irgend etwas mitzuteilen.

Der AfA-Bund behält die Führung.

Bisher 107747 AfA-Stimmen.

Dem Reichswahlausschuß der Freien Angestelltenverbände liegen aus nachstehenden Wahlkreisen außer den bereits veröffentlichten, die Ergebnisse der Wahlen für die Vertrauensmänner der Angestelltenversicherung vor: Altena-Stadt, Brandenburg a. d. Havel, Kottbus-Stadt, Düsseldorf-Stadt, Eisleben-Stadt, Erfurt-Stadt, Frankenberg-Stadt, Freiburg i. Br., Freising, Füssen, Geislingen, Grimma, Groitzsch, Heidelberg, Hof, Hohenstein i. Ernstal, Holzminden, Jever-Stadt und Land, Kitzingen, Landshut i. Bayern, Minden, Mittweida, Obernburg, Oschatz, Pegau, Pforzheim, Ratzeburg, Ravensburg, Reichenbach i. Vogtl., Rothenburg a. d. Tauber, Rüstringen, Schweinfurt, Saalfeld, Sebnitz, Sonneberg, Weinheim, Wurzen, Dresden-Stadt, Chemnitz und Finningen. Insgesamt haben in den bisher veröffentlichten Wahlkreisen an Stimmen erhalten: **AfA-Bund 107 747**, Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband 82 115, Gewerkschaftsbund der Angestellten 78 002, sonstige Hauptausschußverbände 14 579 und die 17 Frauenberufsverbände 35 979. Der AfA-Bund bleibt also an der Spitze.

Das Wohnungselend der Landarbeiter.

Neben der menschenunwürdigen Behandlung und der lächerlich geringen Entlohnung sind es vor allem die hundsmiserablen Wohnungsverhältnisse, die dem Landarbeiter das Verbleiben in der Landwirtschaft zur Qual machen. Neues Material darüber wurde dem Verbandsvorstand des Deutschen Landarbeiterverbandes vor einigen Tagen aus Schleswig-Holstein zur Verfügung gestellt.

In L., Kreis Plön, bewohnt ein mit schwerem Asthma behafteter Landarbeiter seit Jahren mit seiner Frau und vier Kindern im Alter von acht Monaten bis 14 Jahren einen einzigen Raum. Der Raum ist 4,3 × 3,3 Meter groß. Obwohl das Fenster den ganzen Tag geöffnet ist, schlägt dem Eintretenden ein atemberaubender Modergeruch entgegen. Bei ungünstigem Wetter läuft das Wasser an den Wänden herunter. Besonders im Winter verfaulen hierdurch die Gegenstände. Selbst das Bettstroh in den Betten verfault.

Auf dem Pachthof W., Kreis Plön, ist eine vollkommen zerfallene Kate zu finden, in der ein Landarbeiter mit seiner Frau und zehn Kindern wohnt. Die Kinder stehen in einem Alter von 2 bis 17 Jahren. Der „Wohnraum" ist 6×3 Meter groß und von dem Arbeiter auf eigene Kosten vergrößert worden. Der Fußboden besteht aus Ziegelsteinen. Es sind auch Fenster und zwar in der Größe von 0,7×1 Meter und 0,8×1 Meter vorhanden. Sie zu öffnen ist kaum möglich. Die sogenannte Küche weist eine Fläche von 2,2×2 Meter auf. Von der Errichtung von Aborten ist Abstand genommen worden. Alt und jung sind gezwungen, ihre Notdurft bei Wind und Wetter im Freien zu verrichten. Bei Regenwetter müssen die Betten fortgeschafft werden, weil sich sonst das Wasser darin sammelt.

In allernächster Nähe liegen die Wohnungen von B. In einer von diesen, in der ein Landarbeiter mit Frau und vier Kindern im Alter von 4 bis 25 Jahren wohnt, konnte festgestellt werden, daß die Wände vollkommen durchnäßt sind und die Fenster wegen ihres defekten Zustandes nicht geöffnet werden können. Die Kleidungsstücke faulen im Kleiderschrank. Jede, auch die kleinste Erschütterung des Hauses führt zur Loslösung von Deckenteilen und ruft die Gefahr des Einstürzens hervor. Ratten und Mäuse sind ständige Gäste.

Es wird viel von Hygiene und Volksgesundheit gesprochen. Alle möglichen Vereine und Körperschaften tun sich zur Pflege und Förderung dieser Dinge auf. Mit Flugblatt und Propagandamaterial wird nicht gespart. Um die Landarbeiterwohnungen dagegen, wo die Zustände skandalös sind und die bei der geschilderten Beschaffenheit wahre Seuchen und Tuberkuloseherde sind, kümmert man sich nicht. Da tut man so, als wenn man nichts sieht. Warum wohl? Möchte man es mit den allmächtigen Herren von Ar und Halm nicht verderben?

Und wenn sie alle schweigen, wir werden reden. Wir werden so reden, daß es selbst dem stupidesten Großgrundbesitzer eines Tages zuviel wird.

Aussperrung der Gießer der Maschinenfabrik „Deutschland".

Dortmund, 17. November.

In der Maschinenfabrik „Deutschland", die zum Eisen- und Stahlwerk Hoesch gehört, wurden heute 170 Former und Gießereiarbeiter fristlos entlassen. Sie hatten für einen Tag die Arbeit niedergelegt, um die Verwaltung zu Verhandlungen mit einer von ihnen bezeichneten Kommission über Lohnfragen zu zwingen. Möglicherweise dürfte die Bewegung weitere Kreise ziehen.

Verantwortlich für Politik: Dr. Curt Geyer; Wirtschaft: G. Klingenhöfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Feuilleton: K. H. Döscher; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Th. Glocke; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Hierzu 1 Beilage und „Technik".

Moderne Wintermäntel für junge Herren und Knaben

Jünglings-Ulster braunes Cheviot m. Überkorn Gr. 38 Mk. 43.-
Jünglings-Ulster graumelierter fester Cheviot dezent gemustert Gr. 38 Mk. 52
Jünglings-Ulster blaumelierter molliger Flausch m. feinem Überkorn Gr. 38 Mk. 63.-
Knaben Schlüpfer reinwollener Flausch in hellen modernen Farben für 3 Jahre Mk. 16.50
Knaben Schlüpfer karierter Velour-Cheviot in den neuesten Musterungen für 3 Jahre Mk. 31.-
Knaben Schlüpfer mit Pelzkragen aus blau, grün u. hellbraunem reinwollenen Velour, für 3 Jahre Mk. 36.-
Knaben Schlüpfer mit Pelzkragen aus reinwollenem hellroten u. grauen Velour, gefüttert, für 3 Jahre Mk. 54.-
Schwedenmützen aus schwarz und braunem Leder mit Pelzbesatz Mk. 14.-

Leineweber
Berlin C, Köllnischer Fischmarkt 4-6

KINO-TAFEL
Programm für die Zeit vom 18. bis 21 November

BTL
Potsdamer Straße 38
Mady Christians, Wilh. Dieterle in:
Heimweh
und das gute Beiprogramm.
Turmstraße 12
Lil Dagover in:
Der Anwalt des Herzens
dazu: Weltmeisterschaftsboxkampf Dempsey – Tunney
Rheinstraße 14
Lil Dagover in:
Der Anwalt des Herzens
dazu: Die weiße Spinne, 6 spann. Akte
Alexanderstr. 39-40 (Passage)
Die berühmte Frau
mit: Lily Damita, Fred Solm und das gute Beiprogramm.
Odeon, Potsdamer Str. 75
Lil Dagover in:
Der Anwalt des Herzens
dazu: Wildwest-Liebe.

Viktoria-Lichtbildtheater Frankfurter Allee 46
Napoleon
Ferner: Bühnenschau
Jugendliche haben Zutritt.
Schwarzer Adler, Frankfurter Allee 99
Greta Garbo in:
Es war!
Ferner: Bühnenschau.
Passage-Lichtspiele, Bln.-Neukölln, Bergstr. 151/52
Die Kameliendame
Fern: Der Boxkampf Dempsey-Tunney
Auf der Bühne: Von Heut' bis Gestern
Film-Palast Kammersäle Teltower Straße 1-4
Versiegelte Lippen
und
Das große Beiprogramm
Concordia-Palast, Andreasstraße 64
Höhere Töchter

Nach langem schweren Leiden entschlief am Sonntag, dem 13. Nov., mein lieber Mann, unser Vater und Großvater, der Tischler
Richard Noack
im Alter von 73 Jahren.
Dies zeigen betrübt an
Frau Ww. Rosa Noack und Leir
Neukölln, Reuterstr. 72.
Die Einäscherung findet am Sonnabend, dem 19. Nov., 16 Uhr (4), im Krematorium Baumschulenweg statt.

Herrenkleider-Fabrik
gibt bis auf weiteres Anzüge, Ulster, Paletots zu Fabrikpreisen ab. Bitte, überzeugen Sie sich.
Kaiser-Wilhelm-Straße 24, I Tr.

Auf Teilzahlung
Herren-, Damen-Garderobe
Anzüge, Gummi-Mäntel, Kleider
MÖBEL
bis 18 Monatsraten
Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer
Küchen, Einzelmöbel, Federbetten
Antel Gr. Frankfurter Str. 34 (Strausberger Platz).

MASS-
Anzüge, Paletots, Mäntel
aus Ia deutschen u. engl. Stoffen von 125.— an, unter Garantie für tadellosen Sitz und Verarbeitung
Auf Wunsch Zahlungserleichterung
MODENHAUS MÜLLERSTR. 141
U-Bahn Seestraße

Wir bieten in bester Werkstattarbeit
Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Einzelmöbel, Klubmöbel, Sofas, Ruhebetten, Küchen, Standuhren, Schränke
bei niedriger Preisberechnung und Zahlungserleichterung bis zu 24 Monaten!
Gegr. 1862 NOLTE Gegr. 1862
Werkstätten für Wohnungseinrichtungen
Berlin N 58, Schönhauser Allee 141 a
Hochbahnhof Danziger Straße.

Frisch geschlacht. junge, prachtvolle
Gänse 1.10
einzig i. Geschmack 9 bis 16 Pfd. schwer.
Wegner, Berlin SO Marianennenstraße 34 im Gänsekeller.

Zuverlässige billige und gute Stiefel
gibts bei
H. Bähr
Berlin, Spittelmarkt 7

KLEINE ANZEIGEN
in der Gesamtauflage des „Vorwärts" sind besonders wirksam und trotzdem
sehr billig!

Achtung Ausschank v. Kindl Bier Achtung Ausschank v. Kindl Bier
Zur Eröffnung meiner vollständig neu eingerichteten Groß-Destillation in Lichtenberg, Oderstr. 8, Ecke Weichselstr.
„STROM-ECK"
am 19. November 1927
gebe ich am Eröffnungstage jed. 2. Glas Bier gratis.
Gleichzeitig empfehle ich meine vorzüglichen Spirituosen, Weine und Liköre, welche ich auch flaschenweise zu Engros-Preisen abgebe. Zur Einführung gebe ich die ersten 3 Tage auf sämtliche ausgezeichneten Preise 10% Rabatt.
Verkauf von gutgepflegtem Bier auch außer dem Hause in Syphons und Kannen.
Gustav Tiepelmann.

Die Anleihefälscheraffäre in Paris.

Vor einer sensationellen Wendung.

Paris, 18. November. (Eigenbericht.)

Wie die Blätter erklären, scheint im ungarischen Anleihefälschungsskandal eine **neue sensationelle Wendung bevorzustehen.** Allerdings soll die Polizei noch zögern, die neuen Spuren mit aller Energie zu verfolgen, da sie sich vor den ungeheuren Weiterungen fürchtet. Das „Petit Journal" insbesondere erklärt, daß bei den letzten Zeugenvernehmungen und den letzten Beschlagnahmen der **Umfang des Skandals wiederum stark angewachsen** sei. **Eine Reihe sehr hochstehender Persönlichkeiten scheine kompromittiert zu sein und zwar nicht allein in Frankreich.** Das „Oeuvre" äußert sich insofern noch offenherziger, als es verlangt, man solle endlich einmal die Frage der parlamentarischen Mithilfe bei der Fälschungsaktion klären.

Der gestern verhaftete Kaufmann Haas ist die einzige in die Fälschung verwickelte Person, bei der falsche ungarische Papiere vorgefunden wurden. Haas gab zu, daß es ihm gelungen ist, kurz vor seiner Verhaftung ungarische Titel im Werte von 700 000 Franken bei einem großen Bankinstitut in Paris abstempeln zu lassen. Die Aussagen Haas' verwickeln in die Affäre drei Senatoren und einen kommunistischen Abgeordneten, die demnächst verhört werden sollen. Der französische Industrielle Jean de Fallois hatte mit den Sowjets einen regelrechten Vertrag abgeschlossen. Er hatte für sie in Frankreich jährlich Geschäfte im Ausmaß von 1½ Millionen Franken zu vermitteln. Seine Beziehungen zu einem hohen russischen Diplomaten bestanden bereits seit dem Jahre 1926.

Neues im Fernsprechverkehr.

Herr Schätzl strengt sich an.

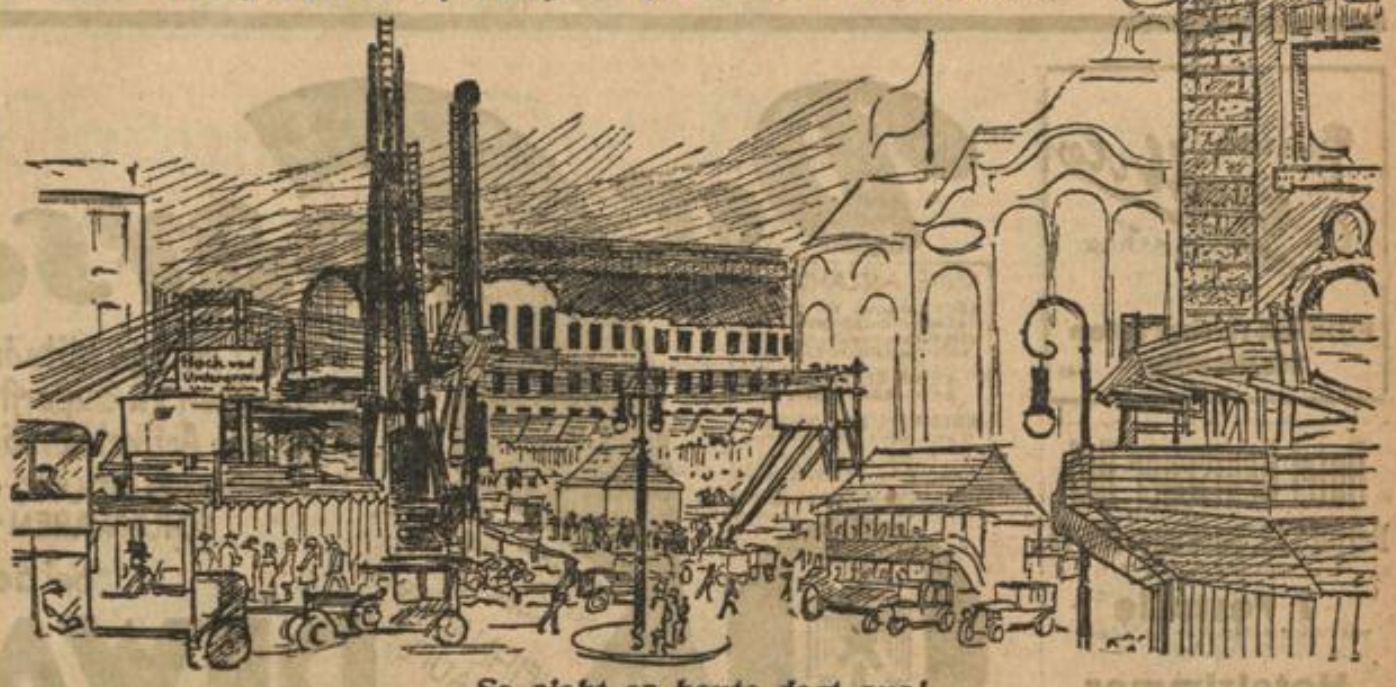
Nachdem er seine Portoerhöhung durchgebracht hat, scheint Herr Schätzl besonders gründlich reformieren zu wollen. Um den Klagen über die Münzfernsprecher Rechnung zu tragen, hat die Reichspost daran gearbeitet, einen Apparat herauszubringen, der für alle Betriebsarten paßt und die Abwicklung von Orts-, Schnellverkehr- und Ferngesprächen vom Münzfernsprecher aus gestattet. Namentlich soll er auch die Forderung des Publikums erfüllen, daß die gezahlten Gebühren zurückgegeben werden, wenn ein Gespräch nicht zustandekommt. Für die Entrichtung der Gebühren, die verschieden hoch sind, besonders also für den Fernverkehr, sind 4 Münzöffnungen vorgesehen für 5-, 10-, 50-Pfennigstücke und für 1 M. Apparate ähnlicher Art, die aber nur für Orte mit einheitlicher Betriebsweise passen, sie werden seit mehreren Monaten im Oberpostdirektionsbezirk Düsseldorf ausgeprobt. Ein anderer Apparat für alle Betriebsweisen, namentlich auch für Berlin, wird im Modell demnächst in den Betrieb kommen. Sobald einzelne Stücke des Apparats im Betrieb erprobt sind, soll er mit Beschleunigung in großem Umfang beschafft und in den Verkehr gebracht werden. Man kann daher hoffen, daß in Kürze dem Bedürfnis nach einem einwandfreien Münzfernsprecher Rechnung getragen sein wird.

Weiterhin wird darüber geklagt, daß Hotels, Gastwirtschaften, Geschäfte für die Benutzung ihrer Fernsprecher unangemessen hohe Vergütungen erheben. Dabei wird von der Reichspost verlangt, daß sie gegen solche Fernsprechteilnehmer einschreite. In der gewünschten Weise kann sie dies gegenwärtig nicht. Bis zum Jahre 1924 enthielten die Fernsprechordnungen die Vorschrift, daß dem Inhaber eines Fernsprechanschlusses bei Benutzung seines Anschlusses durch einen Dritten nur gestattet war, sich die Einzel-Gesprächsgebühren vergüten zu lassen, die er selbst zu zahlen hatte. Die Erhebung eines Zuschlags, sei es als Entschädigung für die Hergabe des Raumes, sei es als Anteil an der Anschlußgebühr oder in anderer Form, war ausdrücklich untersagt. Diese Bestimmung wurde viel angefochten. Dazu kam, daß viele Teilnehmer sich um das Verbot gar nicht kümmerten, sondern die Benutzung ihrer Sprechstellen Dritten nur gestatteten, wenn diese einen Zuschlag zu den Gesprächsgebühren zu zahlen bereit waren. Das Reichspostministerium setzte sich deshalb mit den Berufsvertretungen in Verbindung, auf deren Befürwortung die geltenden Bestimmungen eingeführt waren, und bat sie, auf ihre Mitglieder dahin einzuwirken, daß sie sich mit angemessenen Zuschlägen begnügten. Die Maßnahme war sichtlich von Erfolg begleitet. Unter Hinweis auf die eingetretene Lockerung der Verhältnisse hat das Reichspostministerium die Berufsverbände jetzt erneut ersucht, ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß ihre Mitglieder bei den Zuschlägen, die sie zu den bestimmungsmäßigen Fernsprechgebühren erheben, eine angemessene Grenze nicht überschreiten. **Um indes in möglichst großem Umfang jedermann Gelegenheit zu geben, das öffentliche Fernsprechnetz gegen die bestimmungsmäßigen Gebühren ohne Zuschlag zu benutzen, soll die Zahl der öffentlichen Sprechstellen erheblich vermehrt werden.**

Selbstanschlußstelle Jannowitz.

Die Umstellung des Berliner Fernsprechhandbetriebes auf den Selbstanschlußbetrieb schreitet fort. Zu den bereits bestehenden Vermittlungsstellen mit Selbstanschlußbetrieb Bärwald, Breitenbach, Lichterfelde, Neukölln, Spandau, Wannsee und Zehlendorf tritt in der Nacht vom 26. zum 27. d. M. die Vermittlungsstelle Jannowitz, der Teilnehmer von Moritzplatz zugeteilt werden. Die Jannowitzteilnehmer werden dann in der Lage sein, im Selbstanschlußwege, nämlich durch Drehen der an ihrem Apparate befindlichen Nummernscheibe, einander sowie die Teilnehmer der vorhergenannten Vermittlungsstellen mit Selbstanschlußbetrieb, ferner die Vermittlungsstellen für den Handbetrieb unmittelbar zu wählen. Die näheren Bestimmungen hierüber sind in den Vorbemerkungen zum Fernsprechbuch und in der Anweisung enthalten, die sämtlichen Jannowitzteilnehmern zugegangen sind. Vom gleichen Zeitpunkt ab sind auch die Teilnehmer der Selbstanschlußämter Bärwald, Breitenbach, Lichterfelde, Neukölln, Spandau, Wannsee und Zehlendorf in der Lage, durch Wählen des Aufsichtszeichens für Jannowitz (F 7) und der Anschlußnummer Verbindungen mit Teilnehmern von Jannowitz selbst herzustellen. Für die übrigen an Handämter angeschlossenen Teilnehmer tritt im Verkehr mit Jannowitzteilnehmern eine Aenderung in der bisherigen Betriebsweise nicht ein.

Alexanderplatz ohne Berolina.



So sieht es heute dort aus!

Berlin baut! Berlin hat kein Pflaster mehr! Wenigstens geht ein nicht geringer Teil des mehr als weltstädtischen Verkehrs über Holzbohlenbelag, der den unterminierten Grund von Berlin nach oben schamhaft verdeckt. Nicht nur das Alte stürzt im Wandel der Zeiten; der Alexanderplatz beispielsweise, vor wenig Jahren (wenig Jahre in der Geschichte Berlins!) erst umgebaut und umgekrempelt, erfährt wieder eine „grund"legende Umgestaltung, die durch den Neubau der Untergrundbahn nach der Frankfurter Allee nötig wurde. Dabei ist auch Berlins altes Wahrzeichen, die Berolina, abgebaut worden, sie ruht irgendwo verpackt von ihren Repräsentationspflichten aus, um später wieder auf dem — ja wo eigentlich soll sie wieder aufgestellt werden? Noch ist darüber keine Entscheidung getroffen, die Techniker haben noch keine Zeit gefunden, mit künstlerischen Beiräten darüber zu diskutieren. Vielleicht wird sie überhaupt dazu verurteilt, an irgendeiner weniger exponierten Stelle ein Scheinbasein zu führen, nachdem eigentlich der Funkturm in Witzleben sie als Wahrzeichen der Industrie-, Handels- und Messestadt Berlin abgelöst hat.

Inzwischen aber quält sich der Verkehr am Alex zwischen hohlmegartigen Einengungen hindurch. Straßenbahnen, Omnibusse sind umgeleitet. Straßenzüge werden verbreitert, Häuserblocks fallen unter der Spitzhacke, auch das historische Jürgenshaus mit den 99 Schafsköpfchen ist zum Sterben verurteilt. Die Zeit schreitet fort, Berlin verändert sein Angesicht!

Rohrstock als Erzieher.

Die Prügel im Jugendheim Gütergotz.

In Gütergotz befindet sich eines der 15 Jugendheime des Landesjugendamts Berlin, in dem hilfebedürftige Kinder durch das städtische Jugendamt untergebracht werden. Es handelt sich hierbei um Kinder, die nicht zwangsweise der Fürsorgeerziehung zugeführt werden, deren Elternhaus aber aus verschiedenen Gründen nicht die Gewähr für eine ordentliche Erziehung bietet. Diese Heime tragen nicht im entferntesten den Charakter von Erziehungsanstalten, in ihnen ist nach den Grundsätzen des Jugendamtes jede körperliche Züchtigung der Kinder untersagt.

Anfang September herrschte in Gütergotz starke Erregung, weil der Lehrer Lenz einen zwölfjährigen Knaben gezüchtigt und die Mutter des Knaben den Lehrer vor seiner Schulklasse zur Rede gestellt hatte. Als der Vorgang dem Jugendamt der Stadt Berlin bekannt wurde, griff dieses sofort ein und suspendierte vorläufig den Lehrer L. von seinem Dienste bis zur Klärung der Vorgänge. Die Mutter des verprügelten Knaben ging mit diesem auf das für sie zuständige Bezirksamt Weißensee und zeigte dem zuständigen Stadtrat die auf dem Körper des Kindes sichtbaren Spuren der Prügelung. Dieser war über den Befund so betroffen, daß er eine sofortige Untersuchung des Knaben durch den Stadtschularzt veranlaßte. Aber auch der Lehrer L. gab sich mit seiner Dienstentlassung nicht zufrieden, er behauptete öffentlich, daß ihm von einem Züchtigungsverbot nichts bekannt sei und daß die Prügelpraxis in Gütergotz seit Jahren allgemein und auch von dem Anstaltsleiter geübt werde. Inzwischen hatte sich auch die Oeffentlichkeit des Falles angenommen, so daß sich das Jugendamt veranlaßt sah, den beschuldigten Lehrer L. fristlos aus dem öffentlichen Schuldienst zu entlassen. Dieser klagte darauf beim Arbeitsgericht gegen den Magistrat Berlin auf Wiedereinstellung. In der Verhandlung bekundete Stadtrat Reimann (Weißensee) seine Wahrnehmungen; er sah den Knaben acht Tage nach der Züchtigung und konnte verschiedene stark blau und rot gefärbte blutunterlaufene Stellen auf dem Gesäß feststellen, die nach seiner Ansicht bereits Schorfbildung zeigten. Entscheidend war das Gutachten des Stadtschularztes Dr. Bohm, der vom ärztlichen Standpunkt aus die Züchtigung als besonders hart bezeichnete.

Die Strafe erlitt der Knabe angeblich, weil er in einem Aufsatz 9 Fehler gemacht hatte. Nach Erkundigungen des Weißenseer Bezirksamts war der Junge in der Weißenseer Gemeindeschule anstellig und galt als ein guter Schüler. Das Arbeitsgericht stützte sich in seinem Urteil auf das ärztliche Gutachten; dieses erkläre deutlich, daß das Maß einer angebrachten Züchtigung weit überschritten worden sei. Dies mußte aber doppelt schwer in die Wagschale fallen, weil in den städtischen Heimen den Lehrpersonen grundsätzlich jede körperliche Züchtigung der Kinder verboten ist. Demgemäß kam das Arbeitsgericht zu einer Abweisung der Klage des Lehrers.

Tod des Gerichtschemikers Jeserich.

Dr. Jeserich, der bekannte Berliner Gerichtschemiker, den man als den Begründer der modernen Gerichtschemie ansehen darf, ist im Alter von 73 Jahren gestorben. Fast ein halbes Jahrhundert hindurch hat er Berliner Gerichten in vielen Strafprozessen als Sachverständiger gedient. Manche Vervollkommnungen chemischer Untersuchungsverfahren, die zur Ermittlung oder Ueberführung des Täters führen können, sind ihm zu danken.

„Volk und Zeit", unsere illustrierte Wochenschrift, liegt der heutigen Postauflage bei.

Sport.

Knöpnadel's Debut als Professional.

Vor fast ausverkauftem Hause brachte der „Boxring Neue Welt" nach zweiwöchiger Pause gestern abend seinen 4. Kampfabend zur Abwicklung. Nach einem Einleitungstreffen zwischen Hans Schumacher (122,1) und Heinrich Fischer-Köln (125,2), das unentschieden endete, gab Karl Knöpnadel (169,3) sein erstes Debut als Profi. Er punktete den routinierten Belgier Randol (160,1) in 6 Runden glatt aus. K., der sehr gute Momente zeigte, wird seinen Weg noch machen; auf alle Fälle ein vielversprechender Anfang! Walter-Berlin (162,1) und Saß-Belgien (155,1) trennten sich nach einem wenig aufregenden Kampf, der über 6 Runden führte und mit 5-Unzen-Handschuhen ausgetragen wurde, unentschieden. Walter boxte noch sehr ungenau. Einen brillanten Kampf dagegen lieferten sich der Engländer Young Spears (123,3) und Hans Kruse (124). Spears, der bisher in Berlin noch ungeschlagen ist, konnte den Ring auch dieses Mal wieder als Punktsieger verlassen. Kruse, der eine gute 4. Runde für sich hatte, ließ zuletzt merklich nach und fiel in der letzten Runde dem Tempo und der Routine Spears zum Opfer. Der Gobesberger Hammer (150,2), der ebenso wie sein Gegner Jimmy Lygget (157) wenig zeigte, wurde in der 4. Runde von Samson Körner ausgezählt.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Zum Frühstück für Kinder, Erwachsene und Greise unentbehrlich ist „Roeder Birnenhonig". Er ist ein Naturprodukt vielseitigster Art, fördert die Verdauung, ist blutbildend, bei Krankheiten heilsam und nahrhaft zugleich.

Bruchmüller
Große Frankfurter Str. 100
Hülsenfrüchte
verlesen und fertig zum Kochen!
Große Erbsen, ostpreußische . . ℔ 42
Geschälte Erbsen, große halbe ℔ 45
Grüne Erbsen, Thüringer . . . ℔ 39
Kleine Bohnen, ungarische . . ℔ 20
Langbohnen, groß u. fein . . . ℔ 33
Mittel-Linsen, mährische . ℔ 38 u. 29
Koch-Hirse, feinste geschälte . . ℔ 30

Teppiche und Gardinen
mit kleinen Webfehlern zu ganz enorm billigen Preisen
Tisch- u. Diwandecken
einzelne Stücke, weit unter Preis
Steppdecken, Satin
in verschiedenen Farben, Handarbeit mit Halbwollfüllung M. 12.50
Bettfedern und Daunen
1.25, 2.25, 2.75, 4.50, 6.–, 7.50, 11.–
Eigene Bettfedern-Reinigung
im Hause. Per Pfund 20 Pf.
Bei uns werden auf Wunsch kostenlos abgeholt und zugestellt.
Auf Reinigung kann gewartet werden
Walter Jaehns Berlin O 112, Koenigstr. 81.
Ecke Lichtenb'str. — Stadtb. Strelitzer Straße

Herren-Maß-Schneiderei
„ALEXECK"
Gneisenaustr. 3 II, Eig., Ecke Königstr.
Erstklassige Stoffe. Solide Preise.
Ratenzahlung ohne Preisaufschlag.

Ischias
Beschwerden, vor allem Kreuz- und Hüftweh, wenn Kopf, Nackenschmerz, in 15 Tagen sind schwere Fälle beseitigt worden. Gesundheitsbriefe Heilerfolge und Referenzen. Ärztl. empfohlen. Wallstraße 16/6. 9-11, 1-4, Sonntags 10-12. Inhaber

Zum Kampf gegen das Reichsschulgesetz
empfehlen wir
Heinrich Cohn
Kirchenschule oder Volksschule
Kartoniert 1 Mark
Der Leidensweg des Reichsschulgesetzes
Kartoniert 2.80 Mark
Zu beziehen durch:
J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H.
Lindenstr. 3 und allen Ausgabestellen des „Vorwärts".

Spezialhaus für Herren- u. Knaben-Bekleidung
fertig und nach Maß
J. BAER, Badstr. 26 Ecke Prinzenallee
empfiehlt die große Auswahl von
Neuheiten
für den
Herbst u. Winter
in nur guten Qualitäten, bester Paßform und äußerst billigen Preisen.
Besichtigen Sie bitte die Auslagen der acht Schaufenster!

Geschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen.

Butter A. Chill & Co
Eier-Käse
Filialen in fast allen Stadtteilen [188

Hotel Deutscher Hof
Berlin S 42, Luckauer Str. 15
(Telephon: Moritzplatz 9571)
7 Festsäle
von 30—1000 Personen zu kulanten Bedingungen
Hotelzimmer
von 3.50 M. an. — Fließenden Wasser.
Restaurant.

Englischer Hof
Alexanderstraße 27 b
am Alexanderplatz
Täglich eleg. Rundtanz
bis 3 Uhr nachts [184
Stimmungsvoller Betrieb
70 Tischtelephone — 2 Kapellen

Wirtshaus [130
Hermann Borgmann
Baumschulenweg
Baumschulenstraße 89,
Ecke Kiefholzstraße 184
Bitte auf die Nummer zu achten!
Sonntags: Künstler-Konzert
Genossenschaftsbier
Partei- u. Reichsbanner-Lokal

Gegründet 1896
„Berolina"
Chem. Waschanstalt u. Färberei
Inh. [119
Busch & Müller Nachf.
Neukölln, Kirchhofstr. 45
Filialen in allen Stadtteilen

In Berlin-Tempelhof
verfahren die Arbeiter bei [178
W. Pommerening u. Co.
Berliner Straße 100.

Hansa-Brot
ist immer schmackhaft und in allen einschlägigen Geschäften zu haben.
[177

Kurbadeanstalt Treptow
Bouchéstraße 18
an der Graetzstraße [187
Lieferant aller Krankenkassen.

Hugo Walther
Korbmöbel
Nur Qualitätsarbeit. Musterlager und Verkauf: Neukölln, Fontanestraße 29, Hof part.

Verkehrslokal
des Reichsbanners
Max Krepp
Plan-Ufer 75-76 [129

Der Sparsame
kauft infolge Mitwirkung erster Fabriken zu äußerst niedrigen Preisen alle Artikel des täglichen Bedarfs:
BEKLEIDUNG · WÄSCHE
SCHUHWAREN · MÖBEL
bei der
DEWABAG
NUR KLOSTERSTRASSE 75 ·
KEINE ANZAHLUNG!
ERSTE ZAHLUNG AM TAGE DER NÄCHSTEN, BEI EINKÄUFEN NACH DEM 15. EINES MONATS, DER ÜBERNÄCHSTEN GEHALTS-ZAHLUNG
KEINE RÜCKFRAGE BEIM ARBEITGEBER!
KREDIT BIS ZU 2 JAHREN!
IN HÖHE DER KAUFSUMME
Bei Barzahlung Vergütung des Reichsbank-Diskontsatzes
TÄTIGEN SIE SCHON JETZT IHRE WEIHNACHTS-EINKÄUFE!
FAHRVERBINDUNG: AM UNTERGRGRUNDBAHNHOF KLOSTERSTRASSE · NAHE ALEXANDERPLATZ / VERSAND NACH AUSSERHALB VORERST NICHT MÖGLICH / WEGEN STARKEN ANDRANGES IN DEN NACHMITTAGSSTUNDEN FÜHRT BESUCH AM VORMITTAG ZU SCHNELLERER ABFERTIGUNG!

Billig. Bezugsquelle [55] für fertige **Herrenkleidung**
F. Hamburg, Bln.-Steglitz Schloßstr. 102-103
Berufskleidung
Feine Herren-Ausstattungen :: Blinde, Invaliden und Witwen erhalten 5 Prozent Preisermäßigung!

Fenster- und Gebäude-Reinigungs-Gesellschaft m. b. H.
früher Fensterputzer-Genossenschaft
Mpl. 14514 Engelufer 29 Mpl. 14514
Billigste u. zuverläss. Ausführung aller Reinigungsarbeiten
Vertreterbesuch jederzeit unverbindlich [93

„Dampfwäscherei Westend"
Charlottenburg, Wallstraße 22 // Tel.: Wilhelm 6693
übernimmt
Wäsche jeder Art: Trocken-, Roll- u. Naßwäsche **nach Gewicht.**
Berufskleidung u. Plättwäsche. Inhaber A. Schmette.

ETABLISSEMENT **BERGSCHLOSSHÖHE**
Inh.: Max Kürsten
Tel.: Neukölln 792 Karlsgartenstr. 6-11, u. d. Wissmannstr.
Größter und schönster Naturgarten Neuköllns
3 000 Sitzplätze [61
Vereinszimmer und Säle 50 bis 600 Personen fassend zu kulant. Bedingungen.
3 vorzügl. heizbare Verbands-Parkett-Kegelbahnen mit elektr. Beleuchtung.

Die Königstädtische Dampf-Wasch-Anstalt
SO 33, Gaurystraße 1 Mpl. 3618, 8982 [20
wäscht gut und billig

Central-Wettannahme
[123] Berlin SO. 36, Wiener Straße 1/6

Café Schöneberg
Bierhaus /// Café /// Conditorei /// Festsäle
Hauptstraße 23-24
Inh.: Wolfgang Grunge // Telephon: Stephan 8618
4 Verbandskegelbahnen 4 Verbandskegelbahnen
Tägl. erstkl. Künstlerkonzert / Treffpunkt der Schöneberger Bürger

Allen Organisationen empfiehlt sich
MAURER & DIMMICK · BUCHDRUCKEREI
BERLIN SO 16, KOPENICKER STRASSE 36/38

Bauhütte Berlin G. m. b. H.
Gesellschaft für Bauausführungen aller Art
Berlin SW 48, Wilhelmstr. 106
Fernsprecher:
Zentrum 3205, 3206, 3207 [38

Berliner Weißbier-Brauerei
E. Willner, Berlin-Pankow
SPEZIALITÄT: [155
Zum Wochenend: Flaschenbier
Nur Original-Brauereiabzug. Telephon: Pankow 6

HEINRICH SCHMITZ
Restaurant zum Dortmunder
Schmitz Industrie-Kasino
[196] Kommandantenstraße 72

Allerorts Brote vom Sorts
Spezialitäten:
Vitaminbrote,
Grahambrote,
Pumpernickel,
Roggenschrotbrote.

Das **Beste,** daher das **Billigste**
sind
Sökelands Pumpernickel
Sökelands Roggenschrote
als
Qualitäts-Erzeugnisse.
Verlangen Sie stets Sökeland: **Sökeland** ist **überall** zu haben.

Hochfeines Mehl
von unerreichter Backfähigkeit
Auszugsmehl, Sternmarke Pfd. 29 Pf.
Haushaltmehl, sehr fein . . „ 27 Pf.
Carl Tamaschke
SO, Dresdener Straße 121/23
Gegründet 1855

Butter-Mosler
Filialen in allen Stadtteilen [127
Sebastianstr. 88.

Elektr. Licht- und Kraft-Anlagen — Auch 53 führt aus
Emil Stahl, Lindenstr. 83
Telephon: Dönhoff 597

Leihhaus
höchste Beleihung jeder Wertsache
Auch Verkauf jeder Art
Oranienstr. 177
Ecke Adalbertstraße

Hausmusik

Jede Besichtigung führt z. Kauf
Geringe Anzahlung
Kleinste Raten
Jeder Käufer erhält
6 Musikstücke gratis
Richard Steckel
Kirchenkirchstr. 36, n. d. Kino der Welt

Dauer-Wäsche
Spezialgeschäft [94
„Schildkröte"
Große Frankfurter Str. 83.

Hansa-Fischbackstube
(Spezial-Fisch-Restaurant)
am Alexanderplatz (Ladenlage Nr. 36)
Gebackene und gekochte Fischgerichte
in reicher, täglich wechselnder Auswahl [91
Lieferung auch außer dem Hause
Fernspr.: Königstadt 7846

Möbel-Kamerling
Kastanienallee 56
75 Speise-, 66 Schlafz., 60 Garnitur-, 50 Küchen, Anfertigung, Polsterei, Stormöbel, Korbmöbel.
Herabgesetzte Preise. Zahlungserleichterung.

Liebing-Brot
Grahambrot nach Vorschrift der Kneipp-Lehre
[134] **Roggenvollkornbrot (Kommißbrot)**
in allen Geschäften und Reformhäusern erhältlich.

„Embe"
Waren-Kreditgeschäft
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Str 36 37
an der Rosenheimer Straße.
Herren- und Damengarderobe, Bett- u. Leibwäsche, Teppiche, Gardinen e c.

Freitag
18. November 1927

Technik

Beilage
des Vorwärts

Arbeiter und Industrie: Der Betriebsunfall.

„Das Leben und die Aussichten eines Arbeiters hängen so sehr von seinen Fingern ab, daß der Verlust auch nur eines Fingers ein äußerst ernstes Ereignis für ihn ist."

Fabrikinspektor Leonard Horner.
(Zitiert in Karl Marx: „Kapital".)

Arbeiter und Industrie, Industrie und Betriebsunfall sind Dinge, die miteinander verbunden erscheinen. Im „Kapital" von Karl Marx finden wir in geradezu klassischer Darstellung diese Zusammenhänge aufgezeigt. Marx schreibt mit einer sachlichen Schärfe, die die Dinge, die er schildert, nur um so wuchtiger empfinden läßt. Das „Kapital" ist das Drama des modernen Industriearbeiters. Sowiel sich auch geändert hat, so vieles auch gebessert wurde: die Grundtendenz, das Streben nach Gewinn mit seinen für den schaffenden Menschen oft so entsetzlichen Folgen ist geblieben.

Um 1860.

Klingt es nicht, als ob es für die heutige Zeit geschrieben wäre, wenn wir im 13. Kapitel des „Kapital" (1. Band) folgendes lesen: „Es existieren jetzt neue Quellen von Unglücksfällen, die vor 20 Jahren nicht existiert haben, namentlich die vermehrte Geschwindigkeit der Maschinerie. Räder, Walzen, Spindeln und Webstühle werden jetzt mit vermehrter und stets wechselnder Gewalt getrieben. ... Eine große Zahl Unglücksfälle wird verursacht durch den Eifer der Arbeiter, ihr Werk rasch auszuführen. Man muß sich erinnern, daß es für die Fabrikanten von höchster Wichtigkeit ist, ihre Maschinerie ununterbrochen in Gang zu halten, das heißt ... zu produzieren. Jeder Stillstand von einer Minute ist nicht nur ein Verlust an Triebkraft, sondern an Produktion. Die Arbeiter werden daher durch Arbeitsaufseher, interessiert in der Quantität des Machwerks, dazu gehetzt, die Maschinerie in Bewegung zu halten; und es ist dies nicht minder wichtig für Arbeiter, die nach Gewicht oder Stück bezahlt werden. Obgleich es daher in den meisten Fällen verboten ist, Maschinerie während ihrer Bewegung zu reinigen, ist diese Praxis allgemein. Diese Ursache allein hat während der letzten sechs Monate 906 Unfälle produziert. ...

50 Jahre später.

Die Berichte der Gewerbeinspektoren werden von objektiven Geschichtsschreibern als Kulturdokumente gewertet werden. Sie zeigen, daß zwar gesetzliche Bestimmungen zum Schutz des Arbeiters in den Betrieben erlassen wurden, sie lassen aber auch ihre praktische Anwendung erkennen; sie zeigen auch, wie schwer es ist, die Kurzsichtigkeit der Unternehmer zu überwinden und wie milde die vom Staat angestellten Richter Vergehen gegen das Leben der Arbeiter ahndeten. Hier einige Beispiele aus dem Jahre 1910, etwa fünfzig Jahre, nachdem Karl Marx seine Beobachtungen der Welt mitgeteilt hatte:

Das Fehlen von Schutzvorrichtungen verursachte fünf Unfälle, die an ein und derselben Maschine eines Betriebes im Bezirk Berlin hintereinander den Arbeiter zum Krüppel machten. Der Unternehmer erzielte trotzdem Freisprechung, weil er den Betrieb erst einige Zeit vorher übernommen hatte. — Das freventliche Spiel mit Menschenleben, das die Belastung von Sicherheitsventilen an Dampfkesseln darstellt, ahnte ein Gericht, indem es den Heizer zu 3 Mark, den Besitzer, mit dessen Wissen die Ueberlastung erfolgte, zu 6 M. Geldstrafe verurteilte. — Nicht weniger als 26 950 Unfälle mußten durch die Gewerbeinspektion in diesem Jahre untersucht werden. Die tatsächliche Zahl war natürlich viel größer.

Unfallschutz von heute.

Auch heute noch gibt es viele Unternehmer, die auf dem Standpunkt stehen, daß der Arbeiter, der in ihren Betrieb eintritt, ein gewisses Risiko übernehmen müsse, daß produktive Arbeit unmöglich sei, wenn man den Arbeiter ermuntere, auch an die Gefahren zu denken, die die Arbeit im Betrieb mit sich bringe. Sie betrachten es als die eigenste Sache des Arbeiters, sich in acht zu nehmen. Sie fühlen sich für ihn nicht verantwortlich. Dieses Verhalten ist aus dem Gewinnstreben heraus geboren. Gewinnstreben aber läßt oft die wichtigsten Dinge versäumen. Es hindert nur zu oft, wie zahlreiche Beispiele in der Geschichte unserer industriellen Unternehmungen lehren, jene durchgreifenden, mit Ausgaben verknüpften Maßnahmen zu treffen, die die Wirtschaftlichkeit eines Betriebes stabilisieren. — Man hat nun zur Förderung des Unfallschutzes jedem Betriebe ein Mindestmaß von bestimmten Verpflichtungen gesetzlich auferlegt. Dieses Mindestmaß ist recht klein und trotzdem noch nicht einmal überall erreicht. Jeder Betrieb soll so gestaltet sein, daß alle Arbeitenden gegen die Gefährdung ihrer Gesundheit und ihres Lebens soweit geschützt sind, als es die Art des Betriebes gestattet. Der Gesetzgeber wollte damit sagen, daß jeder nur erdenkliche Schutz vorhanden sein müsse. Licht und Luft soll die Arbeitsräume erfüllen, sie sollen frei sein von Staub und Abfall — soweit das überhaupt möglich ist. Ueberall sollen Verhaltungsmaßregeln für die Beschäftigten ausgehängt sein. Leider sind diese Unfallverhütungsanweisungen oft in solchem Amtsdeutsch geschrieben, daß sie ihre Wirkung verfehlen. Besser sind die Unfallverhütungsbilder, von denen einige hier abgebildet und mit entsprechendem Text versehen wurden. Es wird weiter gefordert, daß schädliche Gase abgesaugt werden. Umkleideräume und ausreichende Waschvorrichtungen sollen vorhanden sein. „Ausreichend" ist die Waschgelegenheit, wenn auf je 5 Personen eine Waschstelle vorhanden ist. Betriebe mit besonders schmutzigen Arbeiten sollen Brausebäder zur Reinigung nach getaner Arbeit bieten. Speisesäle zum Einnehmen der Mahlzeiten sind ebenfalls gefordert. Außer diesen allgemeinen Forderungen gibt es Sonderbestimmungen, die sich nach der Art der einzelnen Betriebe richten. So soll der Gesundheitszustand des Arbeiters bei seiner Einstellung berücksichtigt werden. Betriebe, in denen Staub unvermeidlich ist, sollen nicht Arbeiter beschäftigen, die an Atmungsbeschwerden leiden, wer an Hautkrankheiten leidet, darf nicht mit ätzenden Stoffen arbeiten. Die Ueberanstrengung einzelner Körperteile soll vermieden werden. Vor der Einwirkung großer Hitze und Kälte sollen die Arbeiter geschützt sein, ebenso vor zu großen Temperaturschwankungen. Noch heute gibt es eine große Zahl von Betrieben, vor allem Klein- und Mittelbetriebe — von der Hausindustrie gar nicht zu reden —, bei denen diese so selbstverständlich anmutenden Maßnahmen nicht erfüllt sind.

Schutz vor der Maschine.

Maschinen sollen mit geeigneten Schutzvorrichtungen versehen sein. Nach den Vorschriften des Verbandes der Berufsgenossenschaften sollen innerhalb einer Höhe von 1,80 Meter im Verkehrsbereich und über den Arbeitsstätten freilaufende und gefahrdrohende Triebwerke, wie Wellen, Räder, Riemen, Seile usw. verkleidet und abgeschlossen werden. Glücklicherweise setzt sich der elektrische Einzelantrieb von Werkzeugmaschinen immer mehr durch, da er wirtschaftlicher arbeitet. Hier sind diese Bestimmungen automatisch erfüllt. Dafür treten besonders bei schnellaufenden spanabnehmenden Werkzeugmaschinen neue Gefahren auf, die Abstellung fordern. Zum Beispiel können lange und starke Drehspäne bei Drehbänken erhebliche Verletzungen erzeugen. Vor allem sollen alle im Betrieb Arbeitenden eng anschließende Kleider und kurze Haare tragen. Der Bubikopf ist für die Arbeiterin die einzige wirklich praktische Haartracht. Trotzdem sollte auch der Bubikopf zu seinem Schutze mit einer Haube versehen werden. Bei allen Arbeiten, die durch ihre Art den Schaffenden gefährden, sollten geeignete Schutzkleider und Vorrichtungen geliefert werden. So sollten bei Arbeiten mit ätzenden Säuren, die gewöhnliche Stoffe zerfressen und Schädigungen der Haut mit sich bringen, große Lederschürzen, Gummihandschuhe mit langen, die Arme schützenden Stulpen, säurefeste Gamaschen und Holzschuhe getragen werden. Die Augen sollen durch eine allseitig abschließende Brille wirksam geschützt sein. Schweißer sollen Handschuhe aus Asbest tragen und Augengläser verwenden, die sie vor der Einwirkung der ultravioletten Strahlen des Flammenbogens schützen. In den letzten Jahren hat man auch begonnen, der zweckmäßigen Beleuchtung der Arbeitsplätze Aufmerksamkeit zu schenken. Gerade auf dem Gebiet des Augenschutzes vor schlechtem Licht liegt in der Praxis noch vieles im argen. Jeder Betrieb soll genügend Verbandmaterial besitzen. Keine, auch die kleinste Verletzung nicht, sollte unverbunden bleiben. Der Umgang mit der Gefahr stumpft ab. Die meisten Arbeiter betrachten geringe Wunden als sehr nebensächlich — bis einmal die Blutvergiftung da ist. Gerade der gewerkschaftlich geschulte Arbeiter muß dafür eintreten, daß jede Verletzung beachtet wird und daß Zeit zu ihrer Behandlung da ist. Der Unternehmer muß begreifen, daß der Arbeitsausfall bei ernstlicher Erkrankung größer ist als der Zeitaufwand, den das Verbinden fordert.

Man kann heute sagen, daß gerade in den modernsten Großbetrieben die Hygiene der Arbeit am besten entwickelt ist. Dort hat man begriffen, daß der Mensch unter guten gesundheitlichen Verhältnissen in jeder Beziehung besser arbeitet. Der Betrieb wird wirtschaftlicher, die erhöhten Anlagekosten machen sich auf die Dauer bezahlt. Arbeiter, die früher menschenwürdige Arbeitsstätten forderten, wurden als „Hetzer" entlassen. Der Arbeiter wurde als lebende Maschine betrachtet, die keiner besonderen Pflege bedurfte. Man hat inzwischen zu begreifen begonnen, daß auch Maschinen gepflegt werden müssen, daß man ihnen nicht alles bieten darf. Und nun begreift man auch, daß man die Arbeitsbedingungen der menschlichen „Maschine" zweckentsprechend gestalten muß. Dasselbe Gewinnstreben, das sich früher jeder menschenwürdigen Ausgestaltung der Fabrik entgegenstemmte, beginnt sie nun zu fordern. Die Grundtendenz ist geblieben, die Folgerung ist anders geworden. Doch hat sie sich noch nicht überall durchgesetzt. Der Arbeiter aber, dessen höchstes Gut die Gesundheit, seine Arbeitskraft ist, kann es als einen Erfolg jahrzehntelanger Gewerkschaftsarbeit buchen, wenn in der Technik auch der Mensch eine seiner Eigenart entsprechende Berücksichtigung findet.

Die hier wiedergegebenen Bilder stellen einen kleinen Teil der Arbeit dar, die von der Unfallverhütungsbild-G. m. b. H., der Zentralstelle für Unfallverhütung beim Verbande der deutschen Berufsgenossenschaften in Berlin geleistet wurde. Die Anregung zu diesen Bildern, die aus der Zusammenarbeit zwischen Technikern und Künstlern entstanden ist, ist aus Amerika zu uns gekommen. Dort hat das Schlagwort „Safety-first", „Zuerst die Sicherheit", einen ungeheuren Erfolg auf dem Gebiete der Unfallwarnung gehabt. Es kann nicht geleugnet werden, daß eindrucksvolle Bilder in Verbindung mit knappem Text sich dem Bewußtsein so einprägen können, daß der Mensch ganz automatisch Gefahren vermeidet. Ueber die Art der Bilder bestehen noch Meinungsverschiedenheiten. Die einen wollen alles Entsetzenerregende auf ihnen vermeiden und in liebenswürdiger, wenn möglich humorvoller Form, die notwendigen Verhaltungsmaßregeln geben, die anderen wollen gerade die Folgen des Betriebsunfalls veranschaulichen. Vielleicht haben beide Gruppen recht, denn die Menschen sind sehr verschieden. Was den einen fesselt, stößt den anderen ab! Die Unfallverhütungsbild-G. m. b. H. appelliert nun nicht

etwa an das menschliche Mitgefühl der Unternehmer und Betriebsleiter. Sie sagt ihnen vielmehr, daß man an der Unfallverhütung aus wirtschaftlichen Gründen mitwirken müsse. Sie erklärt, daß jeder Unfall besondere Unkosten verursache. Es gehe nicht nur die Arbeitszeit des Verletzten, sondern auch die seiner Mitarbeiter und Vorgesetzten verloren. Der größte Schaden aber entstehe, wenn man einen eingearbeiteten Arbeiter verliere und nun erst einen anderen anlernen müsse, oder wenn sein Nachfolger oder Vertreter schlechtere Arbeit leiste. In den letzten Jahren wurden im Jahresdurchschnitt rund 600 000 Unfälle bei den deutschen Berufsgenossenschaften gemeldet. Man hofft, daß sich bei uns die Unfallziffer genau so wie in Amerika durch eine großzügige Bildpropaganda vermindern werde. In Amerika soll sich die Unfallziffer infolge der erhöhten Aufmerksamkeit der Arbeitenden um 50 bis 75 Proz. vermindert haben. Selbstverständlich bleibt die Aufgabe, den Betrieb selbst möglichst gefahrensicher zu gestalten, bestehen. Wahrer Unfallschutz fordert nicht nur, daß man sich vorsehen solle, sondern sorgt dafür, daß die Gefahrenquellen selbst beseitigt werden.

Forschungsarbeiten deutscher Ingenieure

Im Zeichen der Werkstoffschau.

Der VDI. läßt es sich besonders angelegen sein, die neuesten Forschungen auf dem Gebiete der Technik dem wissenschaftlich interessierten Fachmann und damit wieder der deutschen Wirtschaft als verbilligende Fabrikationsmomente, als erhöhende Sicherheitsfaktoren für die deutsche Arbeiterschaft zugänglich und nutzbar zu machen.

Für die Elektrotechnik nimmt vor allem Heft Nr. 293 besonderes Interesse in Anspruch, das in Bearbeitung von Dr.-Ing. Berling und Ing. Rößler „Festigkeitsuntersuchungen zur Normung der Stahl-Aluminium-Seile" enthält. In die Versuchsausführung teilen sich AEG., Felten-Guilleaume und SSW., die in gemeinsamer, mühsamer und langwieriger Arbeit alle erforderlichen Unterlagen für die praktische Berechnung wie die Aufstellung eines Normenblattes für Stahl-Aluminium-Seile lieferten. Für die Allgemeinheit ist es nun jedenfalls ein beruhigendes Gefühl, daß auch bei den gewaltigsten Beanspruchungen und Spannweiten die beabsichtigten Durchhänge der tothringenden 100-Kilowatt-Leitungen mit 2,5facher Sicherheit erhalten bleiben. Bei der dauernden Steigerung der Spannungen, bedingt durch gleich wirtschaftliche Energieübertragung bei vergrößerter Entfernung bzw. Zentralisierung der Energieerzeugung (Galpa-Klingenberg usw.) ist möglichste Störungsfreiheit von ausschlaggebender Bedeutung.

Ebenso zeitgemäß erscheinen gleichzeitig drei neue Hefte, die wir Sämtliche „Stahl und Eisen" überschreiben möchten, z. B. Nr. 294, in dem Dr.-Ing. Traeger in seinen „Anlaßvorgängen in abgeschreckten Kohlenstoffstählen" in zähem Ringen mit den Geheimnissen der Materie in bisher ungeklärte Vorgänge beim Härten und Anlassen eingedrungen ist. Aus den Unstetigkeiten bei der Längenänderung durch Erhitzen in eigener, höchst exakter Versuchsanordnung — Fehlergrenze nur 0,06 . 10⁻⁶ Prozent bei 15 Zentimeter Probenlänge — entwickelt er mit zwingender Folgerichtigkeit eine Theorie, die sämtliche Erscheinungen beim Anlassen erklärt (für den Fachmann: durch Annahme eines Zwischenkarbids von der Form $Fe_n C$ ($n > 3$).

Dipl.-Ing. F. A. Q.

Verantwortliche Schriftleitung: Willy Mähus, Berlin.

Betten-Schonert

Oranienstr. 12 — Eckhaus Heinrichpl.

Deckbetten	12.—	24.—	41.—	55.—
Unterbetten	10.—	15.—	32.—	42.—
Kopfkissen	4.—	7.—	12.—	19.—
Steppdecken	13.—	15.—	18.—	20.—
Daunendecken	48.—	60.—	86.—	95.—
Metallbetten	15.—	18.—	21.—	24.—
Stlg. Matratz. u. Keilk.	15.—	18.—	24.—	27.—

Bettenreinigung mit neuestem Maschinen. — Abholung und Lieferung kostenlos.
Anruf Moritzplatz 833.

Zu noch nie dagewesenen Preisen bringen wir
Stores, Gardinen, Bettdecken
Künstler-Gardinen in besten Qualitäten für 5.90, 7.50, 8.90 M.
Halbstores in allen Webearten 1.75, 4.50, 5.50 5.— M.
Gardinen-Reste fünf-fünf u. fünf-sechs zum halben Preis.
— Einzelverkauf von 9—7 Uhr. —
Spezial-Gardinen-Werkstätten
Neukölln, Bergstr. 67
2. Stock, am Ringbahnhof
Kein Laden!

Teilzahlung

Damen-Mäntel reiswollener Ottomane, mit reichem Phantasiepelzbesatz, ca. 20 cm hoch, halb auf Damassé gefüttert **59.-**

Herren-Ulster moderne Form, 2 reihig, mit Rückengurt **69.-**

Mädchen-Mäntel von Länge 45—85 cm in entzück. Aufmachung besonders preiswert!

Herren- u. Jünglingsanzüge
Paletots, Geh- u. Sportpelze
Damenkleider, Pelzmäntel, Pelzjacken
Strickwaren

„Peca" Kottbuser Damm 79 L. gegenüber Hohenstaufenplatz

Café Banner
Reichenberger Straße 16
Am Kottbusser Tor
Solide Preise + Erstklassiges Konzert
Gutgepflegte Biere

Paul Schattschneider
SW, Zossener Str. 6a und Lindenstraße 97/98
Spandau, Breitestr. 60, Schönwalder Str. 29 und Pichelsdorfer Str. 99
Butter — Käse — Eier

Wo speist man gut u. billig? Nur Groß-Berlin Alexanderplatz.

Blumenspenden aller Art liefert preiswert **Paul Golletz**, vorm. Robert Rapp, Mariannenstraße 3, Ecke Naunynstraße, Amt Moritzpl. 108 08.

Der **gute Kapitän-Kautabak** ist in den weitesten Raucherkreisen erhältlich
C. Röcker, Berlin
Lichtenberger Straße 22. Kgst. 3861

Kenner kaufen
Schokoladen, Pralinen, Tee, Kakao, Kaffee, Honigkuchen
sowie alle Weihnachtsartikel am preiswertesten und billigsten bei
Schokoladen-Bunde
Adalbertstr. 1 am Kottbusser Tor
Prinzenstr. 55, Ecke Dresdener Str.

KÜCHEN

	roh	emailliert
Küche Lotichius	55 M.	90 M.
Küche Christine m. Anr.	85 M.	135 M.

RIESENAUSWAHL
roher, lackierter, isolierter Küchen, einz. Kleider- u. Küchenschränke in ca.
135 Mustern.
HIMMEL
Hauptgeschäft: Lothringer Str. 22, Schönhaus. Tor
Filiale: Gr. Frankfurter Str. 40 am Straußberger Pl.

Gegr. 1903 **Betten-Hühn** Kurf. 7704
W 30, Gleditschstraße 47, am Winterfeldtplatz

Füll-Federn, Pfd.	M. 5.00,	3.50,	2.00,	1.25
Inlett, gestr. 130/200 M. 14.00, 115/200	12.00,	80/80		3.20
Metallbett, 80/180, 33 mm Bügel u. 16 Zugfed.				22.00
Auflagen, 3teilig, m. Keilk. 30.00,	25.00,	22.00,		16.00
Ruhebett m. 40 Spiralfedern 60.00,	55.00,	50.00,		45.00

Andere Maße und Qualitäten, einfacher oder besser, Preise entsprechend,
Dampf-Bettfedern-Reinigung mit elektrischem Betrieb
Vormittags gebrachte Betten liegen ab 16 Uhr gereinigt bereit. Bei einem Stand frei Haus!

NEU ERÖFFNET!
Prinzessinnenstr. 17
Hugo Zimmerling — Bierhaus
Biere 1/2 Liter 30 Pfg. / Großer Korn 10 Pfg.
NEU ERÖFFNET!

Restaurant zum Löwen
Skalitzer Str. 13, Ecke Admiralstr.
Hochbahnhof Kottbusser Tor.
Gutgepflegte Biere, Kalte u. warme Küche
Abend-Konzert.

Küchen
noch zum alten Preis

	roh	emailliert
„Erfolg"-Küchen	43 M.	75 M.
Aarichte-Küche „Helene"	85 M.	118 M.
Aarichte-Küche „Louise"	105 M.	155 M.
Aarichte-Küche „Lübeck"	135 M.	185 M.
Kinderschränke, 72 cm	43 M.	55 M.

Ausstellung feiner Rheinischer Küchen.
Küchenmöbel-Haus Lasersteln, Lausitzer Straße 1
Ecke Oranienstr., nahe Moritzplatz

Bettfedern Adolf Pohl
Dresdener Straße 15
(Fabrikgebäude)

Schaufenster-Tapete!
Alle Eigenmuster ohne Zwischenhandel.
Sächsische Tapeten-Industrie,
Berlin W., Wilhelmstr. 44, zwischen Leipziger u. Zimmerstr.

„Vorwärts"-Ausgabestellen u. Inseraten-Annahme

Hauptexpedition: Berlin, Lindenstraße 3, Laden. Dönhoff 292—297.
*Zentrum: Ackerstr. 174, am Koppenplatz. Nord. 121 35.
„ Neumann, Grünstr. 21 (Ausgabe: Kleine Kurstr. 4a).
„ Walter, Wwe., Kronenstr. 2.
Westen: Steglitzer Str. 37, Ecke Magdeburger Straße.
*Süden: Körwaldstr. 47, a. d. Gneisenaustraße. Hasenheide 6918.
„ Prinzenstr. 31, Hof rechts parterre.
*Osten: Markusstr. 36. Alex. 9735.
„ Petersburger Platz 4. Alex. 9734.
*Südosten: Lausitzer Platz 14/15. Mpl. 894.
*Nordosten: Immanuelkirchstr. 24. Alex. 9736.
„ Carmen-Sylva-Str. 57, Gillmann.
*Moabit: Wilhelmshavener Str. 48. Hansa 4095.
„ Huttenstr. 67, bei Bitterling.
*Wedding: Müllerstr. 34, Ecke Utrechter Str. Hansa 4094.
*Rosenthaler und Oranienburger Vorstadt: Wattstr. 9. Humboldt 7875.
*Gesundbrunnen: Bastianstr. 7. Humboldt 7874.
*Schönhauser Vorstadt: Greifenhagener Str. 22. Humboldt 7806.
Adlershof: Frau Walter, Genossenschaftsstr. 6, part.
Alt-Glienicke: Frau Rocka, Wendenstr. 34.
*Baumschulenweg: Strahl, Kiefholzstr. 172. Oberschöneweide 1073.
Bernau, Röntgental, Zepernick, Schönbrück, Karow und Bach: Heinrich Brose, Bernau, Mühlenstr. 5.
Bergfelde: Tilch, Hohenneuendorfer Straße.
Biesdorf-Nord: W. Tanneberg, Viktoriastr. 11.
Biesdorf-Süd: Georg Winkler, Fortuna-Allee 40.
Birkenwerder: Frau Zoor, Bergfelder Str. 6.
Bohnsdorf: Karl Ruske, Eichbuschstr. 2.
Borgsdorf: Oswald Börner, Siedl. Borgsdorf 56.
Borsigwalde: Gebauer, Schubertstr. 32, v. 3 Tr.
*Buchholz-Blankenburg: Wagner, Burgwallstraße 63. Pankow 333.
Cablow, Neue Mühle: Jäkel, Cablow, Mühlenweg 59.
Caputh: Fritz Dau, Krughofstr. 23.
Charlottenburg I: Sesenheimer Str. 1. Steinpl. 4156.
*Charlottenburg II: Eisfeld, Tauroggener Str. 11. Wilhelm 7798.
*Charlottenburg III: Joachimi, Kaiserdamm 96, Eingang Knobelsdorffstraße. Westend 3154.
Charlottenburg IV: Pusenick, Augsburger Str. 47, Portier.
Charlottenburg V: Schulz, Dietzenstr. 12, 1. Gartenhaus 3 Tr.
Charlottenburg VI: Treptow, Kantstr. 128, Laden, geöffnet 2—6 Uhr.
Dabendorf: Walter Hohls, Dabendorf, Provinzial-Chaussee.
Eichwalde: Hans Müll, Waldstr. 24/27, Siedl. DBB.
Erkner: Polke, Flakenstr. 9.
Zehlendorf: Kraeßke, Bismarckstr. 1.
Falkenberg: Salzmann, Falkenberg, Gattenstadtstraße 10.
Fredersdorf-Petershagen: Otto Bilinski, Fredersdorf, Arndtstraße.
Friedenau: Petermann, Rheinstr. 28 Ecke Rönnebergstraße. Rheingau 9054 und 3027 und Wilmersdorf, Lauenburger Str. 23, Laden.
Friedrichshagen: Mittenzwei, Lindenallee 14.
Frohnau: Adolf Zurlies, Hermsdorf, Schloßstr. 8.
Glienicke a. d. Nordbahn: Willi Engler, Hohenzollernallee 208.
Grünwalde: Mühlbach, Fichtenau, Mittelstr. 14.
Grünau: Pfitzner, Köpenicker Str. 119.
Halensee, Grunewald, Eichkamp: Frau Noack, Kiosk Henriettenplatz. Privatwohnung: Katharinenstr. 4.
Heinersdorf: Schulz, Hildestr. 28.
Hennigsdorf: Frau Korbasinski, Rathenaustr. 3.
Hermsdorf: Gustav Schley, Moltkestr. 11.
Hohenneuendorf: Frau Neuendorf, Berliner Str. 28.
Hohenschönhausen: Frau Sehr, Oranienstr. 19, Hof part.
Hoppegarten: Rausch, Hoppegarten-Birkenstein, Parzelle Nr. 119.
Johannisthal: Lehmann, Kaiser-Wilhelm-Str. 6.
Karlshorst: Berndt, Kiosk, Bahnhofsplatz.
Karlsdorf: Vogt, Bredereckstr. 19.
Königswusterhausen: E. Meyer Potsdamer Str. 9.
Köpenick, Hirschgarten, Mahlsdorf-Süd: Schlag, Köpenick, Kiefer Str. 6 (Laden).
*Lichtenberg I: Lichtenberg, Wartenbergstr. 1. Lichtenberg 1536.
*Lichtenberg II, Rummelsburg, Stralau: Boxhagener Straße 62. Tel.: Andreas 733.
Lichtenberg III, Friedrichsfelde: Frankfurter Allee 185, Laden.
Lichterfelde-Ost, Lankwitz: H. Wenzel, Lankwitz, Zietenstr. 15. Tel.: Lichterfelde G. III Nr. 2703.
*Lichtenrade: Brink, Bahnhofstr. 24a. Lichtenrade 191.
Lichterfelde-West: Höhn, Zehlendorf Teltower Str. 3. Telephon: Zehlendorf 1853.
Mahlsdorf: Wilhelm Kurz, Hönower Str. 177.
Mariendorf: August Leip, Chausseestr. 20.
Marienfelde: Greulich, Berliner Str. 143.
Marzahn: Siedlung der Kinderreichen. Gimperlein, Landsberger Chaussee 39c, Block I, Wohnung 4.
Neuenhagen: Wenzke, Ziegelstr. 71.
*Neukölln I: Reckarstr. 2. Neukölln 5797.
*Neukölln II: Siegfriedstr. 28/29. Neukölln 5706.
Neukölln III: Winkler, Hobrechtstr. 40, v. 1 Tr.
Neukölln-Britz: Mittag, Britz, Chausseestr. 82. Neukölln 2550.
Neu-Schulzendorf: Wilhelm Kuhl, Brunostr. 77.
Niederschöneweide: Friedrich Stankewitz, Spreestraße 4, v. 3 Tr.
Niederschönhausen-Ost: Frau Goldbach, Schloßallee 45, v. 3 Tr.
Nowawes: Karl Krohnberg, Eisenbahnstr. 10.
Oranienburg: Heinr. Leonhardt, Stralsunder Straße 6.
*Oberschöneweide: Paul, Wilhelminenhofstraße 44a. Oberschöneweide 4321.
Pankow: Ritzmann, Mühlenstr. 70.
Potsdam: Gebr. Schubert, Breite Str. 4.
Rahnsdorf: Urbaniak, Rahnsdorf Mühle, Hohenzollernstr. 136.
Reinickendorf-Ost: Wahle, Provinzstraße 56. Geöffnet 2—6.
Reinickendorf-West: Bendt, Scharnweberstr. 114, Volkshaus.
Rosenthal: Max Dehmel, Schillerstr. 13.
Rudow: Otto Kaiser, Waltersdorfer Chaussee.
Sadowa, Rauldsdorf-Süd: Henschke, Rauldsdorf-Süd, Waldstraße 66.
*Schmargendorf I: Rehab, Breite Str. 3. Pfalzburg 3541.
Schmargendorf II: Frau Schröder, Cunostr. 60.
*Schöneberg: Belziger Str. 27. Stephan 7409.
Senzig: Friedewald, Chausseestr. 54.
Siemensstadt: Stenzel, Brunnenstr. 6, v. 1 Tr.
Steglitz: Frest, Schadenrute 2.
Südende: Ludwig, Halskestr. 36.
Tegel, Tegelort: Spieß, Tegel, Schlieperstr. 52.
Teltow: Häsel, Ritterstr. 29.
Tempelhof: Harsdorf, Werderstr. 31 v. part.
Neutempelhof: Rindfleisch, Fidicinstr. 35, v. ptr.
Treptow: Göring, Bahnhofstr. 62.
*Treptow: Meckelburg, Grätzstr. 50. Mpl. 8048.
Waldmannslust: Rohde, Oranienbaum 10.
Wannsee: Wolter, Glienicker Str. 29.
Weißensee: Reinknecht, Rölckestr. 175, v. 1 Tr. Weißensee 978.
Wildau, Hoherlehme: Rud. Lettow, Hoherlehme, Chausseestr. 66.
Wilmersdorf I: Lauenburger Str. 23, Laden. Rheingau 9054.
Wilmersdorf II: Friedrich Bauer, Paulsborner Straße 22, l. Stiel. IV.
Wilhelmshagen, Hessenwinkel: Schulze, Wilhelmshagen Wilhelmstr. 51.
Wittenau: Zibell, Hauptstr. 65.
Woltersdorf: Fritz Erdmann, Schleusenstr. 24.
*Zehlendorf, Schlachtensee, Nikolassee: Höhn, Zehlendorf Teltower Str. 3. Zehlendorf 1853.
Zernsdorf, Niederlehme: Otto Siesegang, Zernsdorf, Aue 18.
Zeuthen, Miersdorf: Alb. Behling, Bahnstr. 2.
Zossen: Witt, Baruther Str. 12.

Sämtliche Literatur sowie alle wissenschaftlichen Werke werden geliefert.

Sonntags sind die Geschäftsstellen geschlossen.

Die mit einem * versehenen Ausgabestellen sind nachmittags von 2—6 Uhr unter der angegebenen Nummer telephonisch zu erreichen.

Butter-Groß-Handlung
Otto Thürmann

Zentrale: Albe-Straße 3
Fernsprecher: Rheingau 331 und 332

25 eigene Verkaufsstellen

Eröffnung einer weiteren Filiale am Freitag, dem 18. d. Mts.

Wilmersdorf, Kaiserplatz 8